

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1929**

130 (6.6.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138956)

# Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbefreiung, durch die Aussträger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pf. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Abgabe eines Ersatzheftes.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebenen und abgehaltene, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 130

Sever i. O., Donnerstag, 6. Juni 1929

139. Jahrgang

## Unterzeichnung Freitag mittag

L.-L. Paris, 6. Juni. Das Entschieden der Pariser Sachverständigen wird voraussichtlich am Freitag um 12 Uhr mittags unterzeichnet werden. Da die Verhandlungen der Sachverständigen sich bisher in zwingender Form abspielten, darf man annehmen, daß sich auch der Akt der Unterzeichnung ohne besondere Formalitäten abspielen wird. Die Presse wird wahrscheinlich zugelassen werden. Ueber die Veröffentlichung des Berichtes ist zur Stunde noch nichts bestimmt, doch wird er in Paris veröffentlicht werden.

Belgien wird unterzeichnen. — Die Frage von Eupen und Malmedy wurde von Franconi angeknüpft!

L.-L. Paris, 6. Juni. Am Mittwoch fanden in Paris noch eine Reihe Besprechungen und Sitzungen der Unterhandlungskommission der Sachverständigen statt, insbesondere über die Frage der Zentralbank für internationale Zahlungen und über die Sachlieferungen.

Die belgische Frage ist dagegen geregelt. Es steht nunmehr fest, daß auch die belgischen Sachverständigen den Bericht unterschreiben werden, nachdem der Brief Dr. Schacht an Owen Young den Weg gebahnt hat. Die belgische Frage dürfte auch in irgendeiner Form in dem Sachverständigenbericht Erwähnung finden. In dem Bericht wird aufschneidend der Sachverständigenausschuß festgestellt, daß auf Grund des erwähnten Briefes des Führers der deutschen Gruppe, die die Berechtigung zu der Ausnahme entnehme, daß die belgische Marktfrage geregelt sein werde, bevor der neue Zahlungsplan in Kraft trete.

Sollte aus dem einen oder anderen Grunde eine Regelung der Frage durch die belgische und deutsche Regierung nicht vor dem 1. September erfolgen können, an dem nach Auffassung der Sachverständigen der Young-Plan in Kraft treten soll, so werden die von Deutschland auf Grund des Damesplans getätigten Zahlungen auf dem Young-Plan in Anrechnung kommen.

In diesem Zusammenhang muß mit aller Schärfe hervorgehoben werden, daß in keinem Stadium der deutsch-belgischen Verhandlungen über die Entschädigung für die belgischen Marktgelder von deutscher Seite die Frage von Eupen und Malmedy angeschnitten wurde, sondern daß die belgischen Unterhändler und unter ihnen Herr Franconi selbst ein territoriales Verhandlungsangebot machten, um zu einer Regelung der Marktfrage zu gelangen. Im übrigen stellt auch jetzt das von Rast an Lamont gerichtete Schreiben ausdrücklich fest, daß die Reichsregierung nicht die Absicht habe, die territoriale Frage anzusprechen.

## Die Tagung in Madrid

Stresemann nach Madrid abgereist.

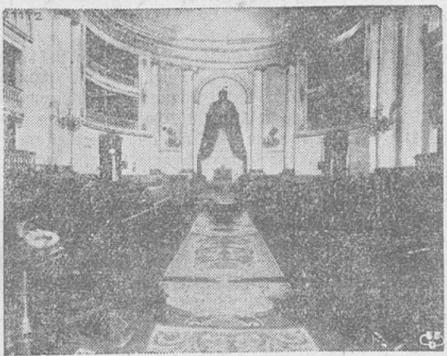
L.-L. Berlin, 6. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist am Mittwochabend um 21.30 Uhr in Begleitung des Staatssekretärs der Reichsfinanz, Dr. Funder, des Leiters der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, und von Geheimrat Hammer zur Völkerbundstagung nach Madrid abgereist.

Dr. Stresemann wird einen mehrstündigen Aufenthalt in Paris dazu benötigen, mit den deutschen Sachverständigen und dem Vorkämpfer von Goesch Rücksprache zu nehmen.

Ankunft der deutschen Abordnung in Madrid.

L.-L. Madrid, 6. Juni. Die deutsche Abordnung unter Führung von Staatssekretär von Schubert und Ministerialdirektor Gaus ist in Begleitung von zahlreichen Berichterstattern mit dem Südeuropäer in Madrid eingetroffen. Im Namen der spanischen Regierung wurde die Abordnung von Generalsekretär Palacios und Quintones de Leon begrüßt. Der deutsche Vorkämpfer war im Auto bis zum Escorial entgegengefahren. England wird durch den Madrider Vorkämpfer auf der Tagung des Völkerbundesrates vertreten, da Chamberlain bekanntlich nicht nach Paris fährt.

Hier wird der Völkerbund in Madrid tagen.



Der große Saal im Senatspalast zu Madrid, wo der Völkerbund seine nächste Ratssitzung abhalten wird.

## Die Rechtfertigung der Minderheiten im Londoner Protokoll verweigert.

L.-L. Madrid, 6. Juni. Der Londoner Bericht des Dreier-Ausschusses für die Minderheitenfrage (Chamberlain, Quintones de Leon und Adachi) wird nach wie vor streng geheim gehalten. Eine Veröffentlichung ist bisher noch nicht vorgesehen. Der Inhalt des Berichtes ist jedoch bereits in den wesentlichen Punkten bekanntgegeben worden. Hieran können nun heute noch weitere nähere Angaben gemacht werden.

In dem wichtigsten dritten Teil des umfangreichen Berichtes, der die allgemeine Grundvorstellung und die Empfehlungen des Dreier-Ausschusses behandelt, wird erklärt, daß die Urheber der Minderheitenverträge ebenso wie der Völkerbundsrat sich sorgfältig davon gehütet hätten, eine Lage zu schaffen, nach der die Regierungen auf der einen und die Minderheiten auf der anderen Seite in einem gerichtlichen oder schiedsgerichtlichen Verfahren als Parteien auftraten. Die Urheber der Minderheitenverträge haben sorgfältig alle Bestimmungen ausgehalten, die eine Auffassung begünstigen könnten, als ob die Minderheiten eine besondere Körperschaft innerhalb eines Staates darstellen. Der Völkerbundsrat hat klar festgestellt, daß die Bestimmungen der Minderheiten ausschließlich die Bedeutung von Informationsquellen haben und daß die ihnen gegeben werden sollen, ausschließlich die Haltung der interessierten Regierungen betreffen. Somit sind die Minderheiten selbst als Parteien in dem Verfahren ausgeschlossen. Der Bericht betont, daß es sich hierbei um einen Grundsatz handelt, der die Grundlage des gesamten Systems der Minderheitenfragen bildet.

Zu dem Vorschlag der deutschen Denkschrift auf Einsetzung eines ständigen Minderheitenausschusses beim Völkerbund erklärt der Bericht, daß die Minderheitenverträge keinerlei Bestimmungen enthalten, die dem Völkerbund eine ständige Überwachung innerhalb derjenigen Fälle ermöglichen, in denen ein einzelnes Nationalmitglied die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf einen Bruch oder die Gefahr eines Bruches der Minderheitenverträge hinlenkt. Die Aufgabe des Völkerbundes sei durch die Minderheitenverträge eindeutig festgelegt. Eine Überwachung der Durchführung der Minderheitenverträge außerhalb des schon geregelten Verfahrens sei nicht denkbar. Das könne lediglich mit Zustimmung der interessierten Regierungen erfolgen. Weiter heißt es ausdrücklich, daß der Vorschlag eines ständigen Minderheitenausschusses in einem hohen Grade die Grundvorstellung, auf der die Minderheitenverträge aufgebaut seien, abändern würde, so daß der Dreier-Ausschuß nicht in der Lage sei, vor einer derartigen Vorschlag dem Völkerbundsrat zu überreichen. (1)

Die Geschichte der Tätigkeit des Völkerbundesrates auf dem Gebiet der Minderheitenfrage, so erklärt der Bericht weiter, zeige, daß das System auf einer Zusammenarbeit zwischen dem Völkerbundsrat und den interessierten Regierungen beruhe. Die Regierungen haben nach diesem System freiwillig die Minderheiten, ihrerseits dem Völkerbundsrat Mitteilungen zukommen zu lassen. Der Dreier-Ausschuß unterstreicht die Bedeutung dieser Zusammenarbeit zwischen dem Rat und den interessierten Regierungen und drückt die Hoffnung aus, daß dieses System nicht nur aufrecht erhalten, sondern auch noch weiter ausgebaut werden könne. Dieser Schluß ist selbstverständlich eine tendenziöse Wendung, eigens dazu bestimmt, den Dreier-Ausschuß aus der Affäre zu ziehen. Die einzelnen Vorschläge der spanischen Denkschrift werden im wesentlichen abgelehnt und einzelne formale Vorschläge für die Ausdehnung des bisherigen Verfahrens gemacht.

## Personalveränderungen in der Reichsmarine

Das Reichswehrministerium gibt folgende Personalveränderungen in der Reichsmarine bekannt: Mit Wirkung vom 1. Juni 1929 werden befördert: Zum Kapitän zur See: der Fregatkapitän Niebel (See), Kommandeur der Schiffstammdivision der Nordsee, zu Fregatkapitän: die Korvettenkapitäne Gebhardt (Herrich) vom Reichswehrministerium, Schmidt (Guzo), Admiralstabsoffizier beim Kommando der Marinestation der Nordsee, zu Korvettenkapitän die Kapitänleutnants Guilleaume (Einstellungsoffizier bei der Schiffstammdivision der Nordsee, Slevogt, kommandiert zur Dienstleistung im Reichswehrministerium, zu Kapitänleutnant: die Oberleutnants zur See Ehrhardt (Berner), Kommandant in der 4. Torpedobootschiffsflottille, Balzer (Martin), Kommandant in der 2. Torpedobootschiffsflottille. Es erhält den Charakter als Korvettenkapitän: der Kapitänleutnant Heller (Grieh), Referent bei der Marineinspektion, Kapitänleutnant des Marineingenieurwesens Falkenberg, Kompanieführer bei der 1. Abteilung der Schiffstammdivision der Ostsee, zur Verfügung der Marinestation der Ostsee gestellt.

## Ali Achmed Khan gefangen-genommen

L.-L. Konstantinopel, 6. Juni. Wie aus Teheran berichtet wird, hat, nach halbamtlichen Meldungen aus Kandahar, der Stamm Schinwari den Prinzen Ali Achmed Khan, der sich zum König von Afghanistan hatte ausruhen lassen, in der Nähe von Djellalabad gefangen genommen und den Truppen Habib Allah übergeben.

## Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der „Daily Telegraph“ will wissen, daß Briaud durch einen französischen Kabinettsbeschluss angegriffen werden soll, sich in Madrid starke Zurückhaltung bei den Besprechungen mit Dr. Stresemann aufzuerlegen.

Der „English Herald“ meldet, daß die Behandlung der Arbeitslosenfrage die wichtigste Aufgabe der neuen englischen Regierung darstellen werde. Macdonald soll die Bildung eines besonderen Ministeriums zur Behandlung dieser Frage beabsichtigen.

In Lemberg wurden 38 Studenten wegen jüdischen Aufregungen verhaftet.

In den Delraffineranlagen in Braintree (Massachusetts) ereigneten sich zwei riesige Explosionen, die einen Schaden in Höhe von mehreren Millionen Dollar anrichteten. Hunderte von Wohnhäusern in der Umgebung mußten geräumt werden. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Tote sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, fand in Turkestan, Kaschmir und in den nördlichen Grenzgebieten von Afghanistan ein starkes Erdbeben statt. Die stärksten Stöße wurden zwischen Termez und Schirabach verspürt. In Kaschmir haben einige Häuser Risse erhalten. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

## Macdonald mit der Regierungsbildung beauftragt

L.-L. London, 6. Juni. Die formale Bekräftigung Macdonalds mit der Bildung des neuen Kabinetts durch den König ist erwartungsgemäß erfolgt. Bei seiner Ankunft im Schloß Windsor wurde er von dem Hofmarschall des Königs empfangen und um 11.30 Uhr nach dem Kronenzimmer geleitet, das er wenige Minuten nach 12 Uhr wieder verließ. Das Nationalkomitee der Arbeiterpartei trat um 10 Uhr in London zusammen. Die Besprechungen sind vorbereitender Art für die am Nachmittag nach Rückkehr Macdonalds aus Schloß Windsor folgenden gemeinsamen Beratungen mit dem Vorkämpfer der Unterhandlungskommission der Arbeiterpartei, auf der Ramsay Macdonald Bericht erstatten wird. Die Neubildung der Regierung wird nach der amtlichen Bekräftigung Macdonalds mit aller Beschleunigung durchgeführt und aller Voraussicht nach in wenigen Tagen beendet werden.

## Der große Vesuv-Ausbruch

Weitere starke Ausbruchstätigkeit.

L.-L. Rom, 6. Juni. Ueber den Verlauf des Vesuv-Ausbruchs werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Tätigkeit des Vesuv nahm während der Nacht überraschend wieder sehr heftig zu. Gegen Mitternacht erfolgte eine riesige Explosion, die nach dem großen Regel nun auch den kleinen Regel stark zerstörte und den Krater des Vesuv mit wogenden Lavamassen erfüllte. Die Lava quoll in so großer Menge hervor, daß sie überfließte und das sogenannte Söllental erfüllte, das wie eine glühende Schlange während der ganzen Nacht in der Landschaft sichtbar war. Diese Explosion — die dritte am Dienstag — dauerte über 54 Minuten und war von einem feurigen Stein- und Aschenregen begleitet. Infolge der Erschütterung durch die Explosion stürzten größere Gesteinsmassen von den Vesuvhängen ab und zwangen die Touristen zur Flucht, die in großen Scharen herbeigeleitet waren, um das seltene Naturschauspiel zu genießen. Nachdem der Ausbruch vorüber war, versuchten die Touristen jedoch von neuem, ihre Aussichtspunkte wieder einzunehmen. Einige von ihnen hielten es die ganze Nacht über aus. Im weiteren Verlaufe der Nacht konnte bemerkt werden, daß ein Teil der Lava, die den Krater füllte, in den Berg zurückfloß, weil sich im Berge Hohlräume gebildet hatten, die durch die Explosionen freigelegt worden waren. Die Explosionen im Inneren des Berges nahmen gegen Morgen an Heftigkeit ab. Die bisher ausgeflossene Lavamenge wird auf acht Millionen Kubikmeter geschätzt, das ist etwa die Hälfte der Menge, die bei dem großen Vesuv-Ausbruch im Jahre 1906 ausgeworfen wurde.

Die Rauchsäule des Vesuv war weiterhin zu sehen. Aus einem der in der Nähe des Vulkans gelegenen Dörfern wird berichtet, daß die ausgeflossenen Asche (Gesteine) Gewichte bis zu einem Doppelzentner und mehr erreicht haben sollen. Die Aufregung in den Vesuv-Gemeinden ist nach wie vor groß, da man eine Wiederholung großer Ausbrüche befürchtet.

L.-L. Rom, 6. Juni. Die Ausbruchstätigkeit des Vesuv hat im Laufe des Mittwochs nachmittags eine weitere Zunahme erfahren. Der Lavastrom fließt schon gegen die Dörfchen Aviano, die nur 200 Meter von der Bahnlinie rund um den Vesuv entfernt ist.



Ein neuer Ausbruch des Vesuv

Nach der Räumung der Dörfchen Campitello und Terzigno versammelte der Bischof die Bewohner von Nola in der Kirche zu einem Wittigkeitsdienst. Darauf begaben sich die Gläubigen in ihre Wohnungen, um ihre Habe auf die inzwischen bereitgestellten Lastautomobile zu verladen. In den ersten Nachmittagsstunden begann die Lava schon die Dörfchen Terzigno zu übersetzen. Ueber Ottaviano ging ein Ascheregen nieder. Eine Studentengruppe, die vom Vesuv-Observatorium aufgebrochen war, um den Ausbruch aus nächster Nähe zu beobachten, wurde von einem Asche- und Steineggen überrascht. Die Studenten flüchteten, wobei einige stürzten und sich verletzten, so daß sie nicht weiter konnten. Die anderen verzirrten sich.

Noch ein Vulkanausbruch.

Mexiko, 6. Juni. Der Popocatepetel zeigt wieder eine Kraterstätigkeit. Man rechnet mit der Möglichkeit eines Wiederausbruchs.

# Oldenburgischer Landtag

Vorsitzung der 8. Sitzung

Mittwoch, den 5. Juni, vormittags 9 Uhr.

Nachmal: Aufhebung der Oberschulkollegien, Verlängerung des Gewerbesteuer-Gesetzes und Zuschlags-Erhöhung. — Finanzausgleichsgesetz.

Am Regierungstische: Ministerpräsident von F i n d e, die Minister Dr. D r i v e r und Dr. W i l l e r s und andere Regierungsbeamte. — Die Zuhörerplätze sind nur mäßig besetzt.

Zu Beginn der etwa 5 1/2 stündigen Sitzung, die erst um 14 1/2 Uhr ein Ende nahm, wurde, dem Antrag des Abgeordneten D a n n e m a n n (Vbl.) entsprechend, der Verbesserungsantrag des Abg. A l d i c k s (Chr.-Nat.) betreffend Aufhebung der Oberschulkollegien in namentlicher Abstimmung wiederholt. Der Landtag erklärte sich auch heute mit 21 gegen 19 Stimmen für die Aufhebung der beiden Oberschulkollegien.

## Erhebung eines Zuschlages zur staatlichen Gewerbesteuer.

Der Gesetzentwurf bedeutet die Verlängerung des 11prozentigen Zuschlages zur staatlichen Gewerbesteuer.

Abg. S a h k a m p (W): Schon im vorigen Herbst hat Abg. A b d e r erklärt, daß wir gegen den Zuschlag sind. Wir werden den Entwurf ablehnen und ich beantrage namentliche Abstimmung.

Abg. D r. S c h u l t e (Chr.): schließt sich im allgemeinen den Ausführungen seines Vorredners an. Er weist darauf hin, daß vom Abg. A b d e r und ihm ein selbständiger Antrag zum Wabergewerbesteuer-Gesetz eingebracht ist, der sich auch mit der Sache befaßt. Die 11 Prozent haben wir immer als Notbehelf angesehen.

Minister Dr. W i l l e r s: So sehr das Gewerbe auch in Schutz genommen werden soll, muß man doch Verständnis für die Verlängerung des Gesetzes haben.

Abg. D a n n e m a n n (Vbl.): Auch ich bin der Meinung, daß es ohne die Erhöhung nicht geht, solange es nicht möglich ist, etwas anderes an die Stelle der Steuer zu setzen.

Abg. F r e r i c h s (Soz.): In keinem deutschen Lande bleibt das Gewerbe so von Steuern verschont, wie in Oldenburg. Die 11 Proz. bedeuten nur wenig, man sollte darum nicht freiten.

Abg. A b d e r (Nat.-Soz.): Wir hatten jede Sondersteuer für unfürsichtig und lehnen sie ab. Man sollte die Körperschaftsteuer besteuern.

Abg. A b d e r (W): Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Realsteuer abgebaut werden sollen, und darum müssen wir das auch im kleinen üben.

Abg. S c h m i d t (Dem.): ist auch der Ansicht, daß die Erhöhung dem Gewerbe nur geringe Kosten auferlegt, erklärt sich aber dagegen.

Abg. N i e b e r g (Vbl.) hält die Gewerbesteuer an sich für ungerecht, aber in diesem Jahre sollte man doch noch für die Erhöhung eintreten.

Abg. S a r t u n g (Vbl.): Wir brauchen über die 11 Proz. nicht zu reden, wenn nicht die Steueranfuhrstelle der drei Kammern eines Tages entdeckt zu haben glaubte, es handele sich dabei um einen ungeschicklichen Formfehler.

Nachdem noch die Abgeordneten Meyer-Holte, A b d e r und Thye gesprochen haben, wird der Antrag auf Ablehnung des Gesetzentwurfes in namentlicher Abstimmung mit 29 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Damit ist die Fortdauer der Erhöhung beschlossen.

Mit der Verlängerung der Geltungsdauer der Gewerbesteuer-Gesetze für das Rechnungsjahr 1929 erklärt der Landtag sich in seiner Mehrheit ohne Aussprache einverstanden.

## Das Finanzausgleichsgesetz.

Es sind dazu insgesamt 29 Anträge gestellt.

Minister Dr. D r i v e r: Die allgemeinen Gesichtspunkte, die für die finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Ländern und zwischen dem Land Oldenburg und seinen Gemeinden in Frage kommen, sind kein Hausalt des Landesteils Oldenburg ziemlich anschießend mit erledigt worden. Ich will darauf nicht wieder eingehen, um Wiederholungen zu vermeiden und die Verhandlungen über den Gesetzentwurf nicht in die Länge zu ziehen. Ich will mich auf einige Bemerkungen an dem Gesetzentwurf selbst beschränken und nehme im übrigen auf die sehr eingehende Begründung zu demselben und den Ausschlußbericht Bezug. Wir haben die diesjährige Gestaltung des Finanzausgleichsgesetzes zum Finanzausgleich in vielen Sitzungen eingehend beraten und sind dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß es sich empfiehlt, an den Grundzügen des vorjährigen Finanzausgleichs nicht mehr zu ändern, als nach den inzwischen veränderten Verhältnissen und gesammelten Erfahrungen notwendig erscheint. Denn solange im Reich kein definitiver Finanzausgleich zwischen ihm und den Ländern geschaffen ist, und über das Steuerverhältnismäßigkeitsgesetz noch nicht entschieden ist, kann auch unser Finanzausgleich immer nur noch provisorischen Charakter haben. Von grundsätzlichen Änderungen ist daher zweckmäßig abzusehen. Auch Preußen hat den Finanzausgleich von 1928 fast unverändert für 1929 übernommen.

Der Minister äußert sich dann zu den einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfes als Steuerrecht der Ortsgemeinschaften, Biersteuer, Umlagen der Amtsvorstandsämter nach der Einkommensteuer oder nach der Gemeindesteuer, Staatszuschüsse zu den Volksschullehrerbeförderungen, Bestimmungen über den Ausgleichsstock für notleidende Gemeinden und Anrechnung der nicht voll ausgeschöpften Realsteuern. Er bemerkt ausdrücklich, daß die Staatsregierung dem Antrage Nr. 19, der sich mit dem letzten Punkt befaßt, zustimmt.

Abg. F r e r i c h s (Soz.) spricht zunächst als Berichterstatter zu dem Gesetzentwurf: Trotzdem das System nicht geändert ist, bringt der Entwurf doch Abweichungen von dem des Vorjahres. Es kommt darauf an, wie man sich zu der Aufbringung der Mittel für den Ausgleichsstock stellt, und da scheiden sich die Geister. Der Entwurf steht unter dem Einfluß der Regelung der Reichsfinanzgesetze. Redner kritisiert die einzelnen Bestimmungen. Die Gebäude sollen zu Gunsten des Grund und Bodens mehr in Anspruch

genommen werden, und damit erfüllt sich der Zielungsplan des Abg. D a n n e m a n n. (Sehr richtig!) Ich weiß nicht, ob das sehr richtig ist. Es gibt Gemeinden, die rettungslos verloren sind, wenn ihnen nicht geholfen wird.

Abg. A l b e r s (Dem.): Der vorliegende Finanzausgleich ist nicht gerechter und überflüssiger geworden als der des vorigen Jahres. Der soziale Ausgleich mangelt ihm. Ich behalte mir vor, zur 2. Lesung einen Antrag auf genaue Prüfung zu stellen. Der Ausgleichsstock hat eine Form und eine Bedeutung angenommen, die wir für überflüssig halten. Man sollte mit seinem weiteren Anwachsen vorsichtig sein. Wir lehnen daher manches ab, besonders auch, soweit es sich um die Zusammenlegung von Klassen und den dadurch ersparten Staatszuschuß handelt.

Abg. S a r t u n g (Vbl.): Der Finanzausgleich ist zweifellos unausgeglichen. Es gibt kein Land in Deutschland, das die Gemeinden vorweg sich an den Reichsüberweisungen zu beteiligen läßt, wie Oldenburg. Die Ortsgemeinschaften spielen für uns keine erhebliche Rolle mehr. Schwierigkeiten bereitet der Ausgleichsstock. Wenn da gesagt wird, die Städte müßten sich selbst helfen, dann muß man auch erklären, wie sie das machen sollen. Es ist allerdings zu verlangen, daß sie ihre Steuerbefugnisse richtig ausführen.

Abg. B r e n d e b a c h (Chr.): Das Reich will anscheinend keinen endgültigen Finanzausgleich schaffen. So lange dieser nicht da ist, fehlt der Ueberblick.

Abg. A b d e r (Nat.-Soz.) hält eine seiner Bekanntheit. Es sei einerlei, ob der Staat oder die Gemeinden die Rechte anmelde. Das Beispiel von Parel und Brate hat deutlich gezeigt, daß Steuern nicht helfen können.

Abg. A b d e r (W.V.): Wenn das Einkommen aus dem Gewerbe wieder steigen soll, muß die öffentliche Hand dem Gewerbe nicht so viel Konkurrenz machen. Wir machen unsere Stellungnahme davon abhängig, wie es mit der Realsteuer wird. Ein Antrag Meyer-Holte (Chr.) auf Verlegung bis Donnerstag vormittag wird abgelehnt. Es erfolgt nun eine Behandlung der einzelnen Anträge. Wir berichten zu den wichtigsten.

Angenommen wird Antrag Nr. 7: Ist eine Gemeinde nicht in der Lage, eine Ortsgemeinschaft an ihrem Steuerertrahen ausreißend zu beteiligen, so hat die Ortsgemeinschaft das Recht, neben den von der Gemeinde nach § 5 dieses Gesetzes erhobenen Zuschlägen weitere Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer, oder zu einer dieser Steuern zu erheben, die jedoch 100 Prozent des Grundbetrages der staatlichen Steuern nicht übersteigen darf.

Mit 19 gegen 16 Stimmen wird ein Minderheitsantrag abgelehnt, der von Abg. der Rechte und des Zentrums gestellt war. Er bezweckte Streichung folgenden Satzes: Im Umstöße Oldenburg ist für die Umlagen der Amtsvorstände das Drittel des Landes- und Gemeindeanteils an der Einkommen- und Körperschaftsteuer einer Gemeinde mindestens mit dem 1/2fachen des Betrages ihrer einfachen staatlichen Grund- und Gebäudesteuer anzusetzen.

Abgelehnt wurden auch mehrere Anträge der Sozialdemokraten. Mit 18 gegen 17 Stimmen wurde die Streichung folgenden Satzes beschlossen: Aus dem Ausgleichsstock sind zu decken e die Hälfte des durch Zusammenlegung von Klassen oder dergl. in einer Gemeinde ersparten Staatszuschusses.

Der Landtag beschloß endlich im Sinne der Regierung folgende Maßnahme: Gemeinden, die das Zuschlagsrecht zur staatlichen Grund- und Gebäudesteuer (Notzulagen) zur Verfügung haben, werden im Umfang der Realsteuer zur Gewerbesteuer und Hauszinssteuer nicht voll ausgeschöpft haben, werden die aus dem Ausgleichsstock zu zahlenden Beträge um die nicht erhobenen Steuerbeiträge gekürzt.

Ungeklärt blieben das Polizeibeamtengesetz und die 2. Lesung des Gemeindeverwalter-Beförderungsgesetzes. Sie werden in der nächsten Sitzung verhandelt werden, deren Zeit noch unbestimmt ist.

## Oldenburg und Nachbargebiete

Feuer, 6. Juni.

\* Den Mitgliedern der Freien Volksabteilung Oldenburg wird als letzte Veranstaltung am kommenden Sonntag „Amdine“ geboten. Der hiesigen Ortsgruppe stehen wieder Vorkonzerte im 1. Rang zur Verfügung. Die Karten sind bei Herrn Breithaupt abzuholen.

\* Ermäßigung der Vermögenssteuer für landwirtschaftliche Betriebe. Der Reichsfinanzminister hat bekanntlich im Steueranfuhr des Reichstages zugesagt, durch Billigkeitsmaßnahmen die durch die höhere Besteuerung des Einkommenvertrages für 1928 entfallenden Gärten zu beteiligen. Der Minderlaß über diese Billigkeitsmaßnahmen ist nun unter dem 22. Mai 1929 ergangen und im Reichssteuerblatt Nr. 12 veröffentlicht. Danach ist bei landwirtschaftlichen und dergl. Betrieben, bei denen der Einkommenwert 1928 auf mehr als 120 v. S. des zuletzt festgestellten Wertes festgelegt worden ist, die Voraussetzungen für eine Ermäßigung der Vermögenssteuer 1928 aus Billigkeitsgründen stets als gegeben angesehen werden, wenn a) das Einkommen im Wirtschaftsjahr 1927/28 gegenüber demjenigen in den beiden vorhergehenden Wirtschaftsjahren um mehr als 10 v. S. zurückgegangen ist oder b) die Verschuldung im Kalenderjahr 1927 um mehr als 10 v. S. des Vermögens zugenommen hat. Anträge auf Ermäßigung der Vermögenssteuer müssen spätestens bis zum 30. Juni 1929 beim Finanzamt gestellt sein.

\* Vom Reichsfrontsoldatentag zurückgekehrt ist am Dienstag ein Teil der Stahlhelmer aus dem Jeverlande. Die „Emder Zeitung“ schreibt über die Teilnahme der Oldenburger und Dithriener: Der Landesverband Oldenburg-Dithrienerland war in städtischer Zahl vertreten. Alle ehemaligen Frontkämpfer sind des Lobes voll über die Eintrübe, die ihnen anlässlich des Appells der 100 000 im Süden des Reichs vermittelt wurden. Die anfänglich etwas zurückhaltenden Mündener waren am zweiten Tage — nach dem ersten großen Ereignissen des Stahlhelmtreffens — wie umgewandelt. Ein Jubel hatte sich der Bevölkerung bemächtigt, fast jedes Haus zeigte Plagenschmuck und das Festspiel nahm kein Ende. Die Dithriener und Oldenburger wurden überall besonders freudig begrüßt. Landesverbandsführer Klein

konnte seinen Mitgliedern die ihm persönlich von Generalfeldmarschall W a d e n s e n übertragenen Grüße an die Oldenburger und Dithriener übermitteln, die — wie der greise Marschall hervorgehoben hatte — in besonderer freudiger Haltung vorbeimarschiert seien. Allgemein ist die Rückkehr des alten Kriegshelden aufgefallen. Manche rührende Wiedersehensszenen spielten sich bei dem Treffen in München ab. Hier traf einer einen alten Kampfgesährten, dort saßen sich Burische und Leutnant aus der Kriegszeit wieder und oft sah man sich Waffengefährten begrüßen, die einst in überseeischen Ländern Seite an Seite gekämpft oder sonstwie treue Kameradschaft hielten. Manche Auge ist feucht geworden beim plötzlichen Wiedersehen. Alles in allem darf geagt werden, daß das Band zwischen Süden und Norden fester geknüpft wurde und damit die Frontkämpfertage in München unvergessliche Erinnerungen brachten.

\* Der neue Polizeipräsident für Wilhelmshaven. Aus Berlin wird uns gemeldet: Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurde in der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums beschloffen: Der Polizeipräsident i. R. M a i wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Polizeiverwaltung in Wilhelmshaven beauftragt.

\* Wiedersehensfeier aller ehemaligen 74er in Hannover. Am 15. und 16. Juni d. J. findet der dritte große Regimentstag aller ehemaligen 74er in Hannover statt. Dieser soll dem Gedächtnis der gefallenen Helden, dem Wiedersehen und der Kameradschaft aller ehemaligen Regimentangehörigen, auch wenn sie keine Verein angehören, gelten. Am 15. Juni, abends 20 Uhr, findet Dommers im Kongresshaus am Hohen Ufer statt, am 16. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, Gedenksfeier am Dorfplatz auf dem Welsenplatz, anschließend Vorbeimarsch und Marsch zum Kriegerdenkmal, wo Kranzniederlegung erfolgt. Hierauf Frühstücken im Garten des Neuen Hauses. Nachmittags 15 Uhr zwangloses Beisammensein mit Familien im Schloßgarten in Herrenhausen. Alle ehemaligen 74er werden zur Teilnahme freundschaftlich aufgefordert. Für auswärtige Kameraden ist Gelegenheit gegeben, das 74er Erinnerungszimmer im Leinwieshof, das Hochhaus mit Planetarium und den Zoologischen Garten zu besichtigen. Quartiere vermittelt Kamerad S. H e l l e, Hannover, Seidelstraße 7.

\* Hooftel. Das große Turnfest findet bekanntlich hier am Sonnabend und Sonntag statt. Viele fleißige Hände regen sich, um den Ort mit Grün, das entgegenkommender Weise gehend wurde zu schmücken. Wer damit noch nicht versorgt ist, empfangt es bei Galtwitz Jfs. Hooftel wird die wackeren Turner fleißig und geschäftig aufnehmen und, wenn der Wettergott mitläßt, werden wir im Festorte einen herrlichen Tag erleben. Eingeleitet wird das Fest am Sonabend mit einem besonderen Festprogramm.

\* Oldenburg. Aufhebung der Oberschulkollegien vom Oldenburgischen Landtag beschloffen. Bei der Wiederholung der Abstimmung über die Aufhebung der beiden Oberschulkollegien im Landtag ergab die namentliche Abstimmung die Annahme des Antrages mit 21 gegen 19 Stimmen. Dafür stimmten die gesamte Linke und die Nationalsozialisten, dagegen die Rechte und das Zentrum.

\* Enjebuhr. Im hohen Alter von 92 Jahren gestorben ist der frühere Landwirt G i l e r t G e r h a r d R e i n s. Mit ihm ist der älteste Einwohner der Gemeinde Enjebuhr dahingegangen. Wohl niemand hätte es für möglich gehalten, daß der Verstorbene ein solch hohes Alter erreichen könnte. Als er in den 40er Jahren war, hatte er das Unglück, so in eine Forke zu fallen, daß ihm eine Zinke in die Lunge drang. Lange krankte er an dieser schweren Wunde. Der eine Lungenlöffel eiterte schließlich ganz weg, und dann trat die Heilung ein. Er genas vollständig und konnte bis ins hohe Alter hinein seiner Arbeit nachgehen. Nur vor wenigen Jahren stieg er in die Bäume und pflückte Obst.

\* Cloppenburg. 50 000 M. „vergesen“. Folgendes Erlebnis hatte ein Reisender auf der Fahrt nach Althorn: Zwischen Höttinghausen und Althorn Kontrolle des Schaffners, wie man ohne weiteres annimmt, Fahrkartenkontrolle. Jeder zieht seine Fahrkarte heraus. „D nein“, meint der Schaffner, „ich finde ein verloren gegangenes Paket.“ Auf die Frage des Schaffners: „Gehört Ihnen dieses Paket?“ allgemeines Verneinen. „Dann muß ich es nämlich in Ihrer Gegenwart öffnen, da sich ein größerer Geldbetrag darin befindet!“ und zwar, man höre und staune: 50 000 Mark. Der Schaffner öffnet das Paket, nachdem er sich vorsichtshalber die anwesenden Zeugen notiert hatte, und der Inhalt des Paketes beträgt tatsächlich 50 000 Mark. Wie er angibt, hatte ein Kassenbeamter der Reichsbahn dieses Paket in Bramsche irrtümlich liegen lassen, also — vergessen.

\* Ramsloh. Heute morgen 9 1/2 Uhr brannte das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Landwirts Bernh. Z a n n e m a n n hier, total nieder. Die Mobilien wurden fast alle gerettet. Da das Vieh sich auf der Weide befand, kam dieses nicht in Gefahr. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt. Da der Wind günstig wehte, blieben die Nachbarhäuser verschont. Dieses ist der zweite Brand in der Gemeinde innerhalb 8 Tagen.

\* Melle. Landjäger im Kampf. Zu einem schweren Kampf kam es in Höttinghausen zwischen den beiden Landjägerbeamten G u t m a n n (Oldenburg), Vordering (Wolsum) und dem 14jährigen Landwirt A h m a n n, der von den Beamten im Auftrage der Staatsanwaltschaft D s n a b r i c k zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt D s n a b r i c k eingeliefert werden sollte. Bei diesem Kampf, der etwa eine halbe Stunde währte, wurden die Beamten durch A h m a n n, der mit einem Dolchmesser plötzlich auf sie eindrang, erheblich verletzt. Nach langem Ringen gelang es ihnen endlich, A, der über große Kräfte verfügt, zu überwinden und ihn gefesselt in ein bereitstehendes Auto zu bringen. Die zwangsweise Internierung A h m a n n s war laut „Woll. Anst.“ angeordnet worden, da mehrere Fälle vorlagen, in denen er mit dem Messer gegen Personen tödlich vorging. So soll er gelegentlich eines Anfalls mit der Axt auf seine Schwester eingedrungen sein, um sie zu erschlagen.

\* Stillingen. Seinen Freund fahrlässig erschossen. Das leibliche Spielen mit Schusswaffen hat den Tod eines der Hüttenarbeiter M e m m a n n angehörigen Stillingen zur Folge gehabt. Der Student befand sich bei einem Kommilitonen zu Besuch und hantierte dort mit einem Revolver, von dem beide annahmen, daß er nicht geladen sei. Das war aber nicht der Fall. Ein Schuß ging los und drang dem jungen Manne durch den Kopf, so daß er sofort starb. Es handelte sich um den Sohn eines Geistlichen aus dem Dorfe B i l l i n im Kreise V i d d o w. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte die Weiche.

## Die Arbeitsmarktlage im Reich

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 27. Mai bis 1. Juni 1929 lebte sich die Aufwärtsbewegung des Arbeitsmarktes in der Berichtwoche noch in allen Landesarbeitsamtsbezirken fort. Sie war am stärksten in Ostpreußen, Niedersachsen, Schlesien, Mitteldeutschland, am schwächsten in der Nordmark. Der saisonmäßige Aufschwung hat sich jedoch, wie alljährlich, in den letzten Wochen sehr verlangsamt: Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ging im Mai, geschätzt nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter, um etwa 300 000 zurück. Im März hatte sie um 560 000, im April sogar um 770 000 abgenommen. Gegenwärtig (3. Juni) dürfte ihre Zahl nahezu an 800 000 liegen. Mit ihr ist sie noch um etwa 170 000 höher, als zur gleichen Zeit des Vorjahres, nur Niedersachsen hat den Stand des Vorjahres erreicht. Sachverl. im Vergleich zum Vorjahr am ungünstigsten. Konjunkturfälle und Saisonbewegungen lassen sich, da sie sich teilweise gegenseitig aufheben, abismachen oder verflärten, schwer voneinander scheiden.

## Ausstellung der D.L.G. in München

Der Ferverländische Herdbuchverein erhielt außer den gestern gemeldeten Preisen auf Färlie „Orlanda I“, Besitzer und Züchter Brumy Brunsken, M i d d o g e, Anerkennung.

## Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes.

Von der D. L. G.-Ausstellung in München ging bei der Geschäftsstelle des Verbands der Züchter nachfolgendes Telegramm ein:

Einspänner 2. Preis, Zweispanner und Vierspanner 3. Preis. Vierspanner ging zu unrühlig.

## Zu den Erfolgen der Ferverländischen Schweinezüchter-Gesellschaft, e. V.

auf der D. L. G.-Schau in München wird uns mitgeteilt, nachdem nunmehr das Ergebnis vollständig ist:

Die Abteilung „Weiße Edelschweine“ auf der Schau der D. L. G. in München war ganz besonders gut besetzt. Es wurden mit wenigen Ausnahmen nur erstklassige Zuchtstiere vorgeführt, die den Preisrichtern ihr Amt wahrlich nicht leicht machten. Die Aussteller standen daher auch in äußerst scharfer Konkurrenz untereinander.

Insgeheim waren 148 weiße Edelschweine, die alle in den Einzelklassen untereinander konkurrierten. Für Sammlungen waren, wie bisher üblich, Gruppen gebildet, die nach der Anzahl der bei den Einzelschichtern und den Zuchtgenossenschaften vorhandenen einetragenen Sauen gebildet sind.

Die Ferverländische Schweinezüchter-Gesellschaft hatte 10 Schweine ausgestellt, die folgenbermaßen bewertet wurden:

Nr. 1. Eber, über 2 Jahre alt: A k e r m a n n, Vel. Cl. Müller-Gr. Abende, 3. Preis.

Nr. 2. Eber im Alter von 1—2 Jahren: B a l d e r i c h, Besitzer Gerb. Gerdes-Steinhausen, 4. Preis.

Nr. 3. Eber, unter 1 Jahr alt: C a e f a r, Besitzer Gerb. Hanken-Beitel, 2. Preis. C a d e t, Besitzer G. Harms-Schönhörne, 2. Preis.

Nr. 4. Sauen, über 2 Jahre alt: B e r a, Besitzer Gerb. M i n s e n - K r u l l w a r f e n, 4. Preis. W i l h e l m i n e, Besitzer Gerb. M i n s e n - K r u l l w a r f e n, 3. Preis.

Nr. 5. Sauen, 1—2 Jahre alt: B e l l a, Besitzer G. Gerdes-Steinhausen, 1. Preis. B a l b a, Besitzer Fr. Soemmler-Bochhorn, 3. Preis.

Nr. 6. Sauen, unter 1 Jahr alt: C o e t t i e, Besitzer G. Harms-Schönhörne, 2. Preis. C a n n e, Besitzer Gerb. M i n s e n - K r u l l w a r f e n, Anerkennung.

Ferner wurde der Genossenschaft der 2. Sammlungspreis zugesprochen in der Gruppe: Züchtervereinigungen mit 100—500 eingetragenen Sauen.

## Weitere Ergebnisse auf Molkereierzeugnisse:

Räse: Dampfmolkerei Jever, H i n d e n l o f e r T i s t l e r Käse, vollfett, in Blockform: 3. Preis.

Dieselbe auf T i s t l e r, über 40—50 Proz. Fettgehalt: 2. Preis. T i s t l e r ohne Rinde, 40—50 Prozent: 2. Preis.

Dampfmolkerei A l t g a r m s h e i l: T i s t l e r, über 40 bis 50 Proz.: 2. Preis.

Dampfmolkerei G a d d i e n: T i s t l e r, über 40—50 Prozent: 2. Preis. T i s t l e r, über 20—30 Prozent: 1. Preis.

Dampfmolkerei H o r u m: T i s t l e r, über 40—50 Prozent: 2. Preis.

## Gerichts-Zeitung

8 Zwei Monate Gefängnis für einen Lokomotivführer. Das Große Schöffengericht in Ravensburg hat den 56 Jahre alten verheirateten Lokomotivführer A l b e r t M a g g, der angeklagt war, am 23. Juni v. J. das Eisenbahnquell bei U m m e n d o r f verschuldet zu haben, wegen fahrlässiger Transportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß der Angeklagte zu schnell gefahren ist.

# Deutscher Reichstag

L. Berlin, 5. Juni. Der Präsident eröffnete die Mittwoch-Sitzung um 3 Uhr. Das Haus setzte die Aussprache beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums fort.

Abg. Koenen (K.) erklärte, die Vorsehungen, die der Reichswirtschaftsminister und der Vertreter der Sozialdemokraten eifern dem Haushalt gehalten hätten, seien nur ein Mandat zur Ablenkung von den großen das Volk bewegenden Fragen.

Abg. Beythien (D.F.P.) erklärte, die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners hätten gezeigt, daß Koalitionsbeziehungen keine Gefinnungsgemeinschaft darstellen. Der Redner danke dem Minister für die Stellungnahme zu den Räten des Mittelstandes.

Abg. Drewnitz (Wp.) sprach die Erwartung aus, daß die Wahl nur auch eingeleitet werden, die heute und gestern dem Wortspruch ausgestellt worden seien. Bis hier sei von den zahlreichen Versprechungen wenig gehalten worden. Von einer Realisierung sei nicht mehr die Rede. In dem Ausschuss für die Getreidezölle seien fast nur Freunde des Getreidemonopols vertreten, nämlich Mittelstand und Handel vollkommen fehlten.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) kündigte einen Schritt seiner Fraktion an, um auch Vertreter des Getreidehandels und des Müllerergewerbes in den Zollausschuss aufzunehmen. Der Abgeordnete Lejeune-Fung, der heute die Ablehnung der Pariser Abmachungen fordere, gehöre doch zu den Deutsch-nationalen, die j. Zt. für den Dawesplan gestimmt haben. Zuruf rechts: „Er hat gelernt!“ Auch die Demokraten würden nur einem Verhandlungsergebnis zustimmen, das nach nationalen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten für Deutschland tragbar ist.

In der fortgesetzten zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums nahm Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in der Mittwoch-Sitzung des Reichstages Stellung zu den in der Aussprache aufgeworfenen Fragen. Der Minister betonte, daß er der Wirtschaft gedient habe, als er, auf die Anregung der alliierten Mächte hin, auf Schärfe für die Revision des Dawesplanes eingetreten sei. Er werde die Wirtschaftsinteressen auch wahren, wenn er sein Votum zu dem Pariser Gutachten abzugeben habe. Der Minister beschäftigte sich dann mit den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners. Ich bejahe nicht, so erklärte er, welches Bedürfnis im gegenwärtigen Augenblick der Koalitionspolitik bestand, hier die Fiskalpolitik des Sozialismus vorzutragen. Davor die Lohnerhöhungen können zwar manchmal belebend auf die Wirtschaft wirken, in zu starken Dosen genossen, aber auch zu schweren Lähmungserscheinungen führen. Die Ausführungen des Abgeordneten Krätzig waren durchaus berechtigt im Sinne der Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Parteivorsitzende Wels hat in Weesburg erklärt, daß die bürgerlichen Parteien Erfolge dieser Regierung gar nicht wünschen, weil sie von Sozialdemokraten geführt sei. Ich protestiere, so erklärte der Minister, für meine Partei auf das Entschiedenste gegen eine solche Auffassung. Mit dem Ergebnis der Pariser Verhandlungen werden wir ein Reformprogramm vorzulegen haben dessen vier entscheidende Fragen sind: Revision des Dawesplanes und Räumung unserer westlichen Gebiete. Reichsreform, eine durchgreifende Agrarreform und schließlich Sicherung der Wirtschaft auf allen Gebieten.

Zur Arbeitslosenversicherung erklärte der Minister, daß sie weitestgehend ein großer sozialer und wirtschaftlicher Fortschritt sei. Es steht aber schon heute fest, daß wir die Gesetzgebung, Verwaltung und Finanzen überfordert hätten und daß schwere Schäden der Arbeitsmarkt einetreten seien. (Zustimmung rechts.) Es kann kein Zweifel darüber sein, so fuhr der Minister fort, daß wir eine grundlegende Reform durchführen müssen (Hört, hört, bei den Kommunisten.) Dabei können wir auch den bisherigen Kreis der Versicherungspflichtigen nicht unangenehm lassen. Unmöglich können wir diese Reform mit einer Beitragserhöhung beginnen. Der Minister besprach dann die Zollfrage. Der Auslaß muß in erster Linie durch Herabsetzung der Selbstkosten, vor allem auf dem Steuer- und Zinsgebiet, gesucht werden. Gleichzeitig bin ich aber der Auffassung, daß die Kritik der Landwirtschaft nicht gelöst werden kann mit grundsätzlicher Verneinung gegenüber jeder Zollbewegung. Der Zollschutz ist nicht das Hauptmittel, andererseits ist aber ein gewisser Schutz unserer Landwirtschaft unbedingt notwendig. Zum Schluß stellte der Minister fest, daß die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz ein Gewinn seien. Eine Opposition: Die deutsche Interessen in dieser Weise in den Wind schlagen, müsse entschieden zurückgewiesen werden.

Abg. Lohr (Wp.) äußerte erhebliche Bedenken gegen die Ausführungen des Ministers in der Schutzfrage. Die Landwirtschaft könne ohne einen erheblichen Zollschutz nicht gedeihen. Der Redner wandte sich gegen eine Zentralisierung der Kreditanstalten in Berlin.

Abg. Torgler (K.) wies in einer Geschäftsordnungsbeobachtung darauf hin, daß die Ausführungen des Ministers bei einem Teile des Hauses sensationell gewirkt hätten. Sie seien so ungeheuerlich und provokatorisch gegen die Arbeiterschaft, daß er beantrage, den Reichstagsrat herbeizurufen, damit er erkläre, ob der Reichswirtschaftsminister die Ausführungen im Auftrage des Kabinetts gemacht hat.

Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Deutsch-nationalen, Kommunisten und kleiner Gruppen abgelehnt.

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) forderte Beseitigung des Systems, das dem internationalen Finanzkapital das Anhängen des deutschen Volkes gestatte.

Abg. von Sydow (Christl. N. Wp.) erklärte, der Reichswirtschaftsminister trage nicht die Schuld an der Katastrophe, in die die Landwirtschaft hineingetrieben worden sei. Der Redner forderte die Kündigung einer Reihe von Handelsverträgen und Schutzmaßnahmen für die Landwirtschaft, ferner Aufgabe des Systems der allgemeinen Meißelung. Hoher Schutz sei die Quelle des nationalen Wohlstandes und ermöglichte allein eine aktive Handelspolitik.

Abg. Dr. West (Wirtschaftl.) erinnerte an die schweren Schäden, die dem Mittelstand in der Inflation entstanden seien.

# Schweres Explosionsunglück in Italien

Bisher 12 Tote.

L. Mailand, 6. Juni. In Spilimbergo im Triental ereignete sich in einem militärischen Munitionslager eine schwere Explosion, die 12 Arbeiter tötete.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen und auf Donnerstag 8 Uhr verlagert.

Abg. Graf Weizsäcker (Dnat.) beantragte, als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Reparationsfrage. Das müsse jetzt umso eher möglich sein, als die Pariser Verhandlungen inzwischen abgeschlossen seien.

Der Antrag wurde gegen die Antragsteller, die Kommunisten und kleinen Gruppen abgelehnt. Schluß nach 8 Uhr.

## Reichstag im September und Dezember

Es steht nunmehr fest, daß der Reichstag bereits Ende dieses Monats in die Sommerferien gehen wird. Anßer der Verabschiedung des Etats sollen bis zu diesem Zeitpunkt noch das Sofortprogramm für die Arbeitslosenversicherung und die Frage der Getreidezölle erledigt werden. Bereits im September wird der Reichstag dann zu einer Sondertagung zusammentreten. Der Hauptgegenstand seiner Beratungen wird die Ratifizierung der Pariser Abmachungen und im Anschluß daran das von der Regierung vorgelegte Finanz- und Wirtschaftsprogramm sein. Es wird notwendig sein, die deutsche Wirtschaftspolitik neu zu orientieren und auf die sich aus den Pariser Abmachungen ergebenden deutschen Verpflichtungen einzustellen. In dem Rahmen dieser Aufgaben fällt auch die endgültige Reform der Arbeitslosenversicherung, die in dieser Herbsttagung vorgenommen werden soll. Auf jeden Fall wird mit einer mehrwöchigen Dauer der Herbsttagung zu rechnen sein, da sich bei den zur Beratung stehenden Fragen erhebliche Differenzpunkte zwischen den Regierungsparteien ergeben werden, deren Überbrückung immerhin längere Zeit dauern wird. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, wird die Wintertagung des Reichstages, die in der Regel Anfang November beginnt, angelehnt der im Herbst erfolgten Vornahme der wichtigsten Fragen erst Mitte Dezember ihren Anfang nehmen. Diese Dezembertagung des Reichstags wird nur von kurzer Dauer sein und sich in der Hauptsache auf die erste Lesung des Etats für 1930 beschränken.

## Junado und Reichsbanner

Der Führer des Jungdeutschen Ordens Mahraun, hat dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ein offizielles Bündnisangebot gemacht. Er geht hierbei von dem bemerkenswerten Gedanken aus, daß die Gefahr eines Angriffs nicht von außen drohe, sondern die Gefahr der Unterwerfung im Innern. Als einzige Bedingung stellt er das Verlangen eines Abtritts des Reichsbanners von denen ein General Schönau, d. h. eine Klärung der Wehrfrage. Es ist sehr beachtlich, daß die demokratische Presse dieses Bündnisangebot aufnehmend aufweist und gleich hinzufügt, die Wehrfrage sei gelöst, seit der Sozialdemokrat die Forderung ohne Widerspruch beim Reichsbanner zu finden von Schönau überblickt sei. Schönau sei ja auch nicht in den Reichsbanner des Reichsbanners wiedergewählt, jedoch alle Voraussetzungen eines Bündnisses zwischen Jungdeutscher und Reichsbanner erfüllt wären. — Wir waren bisher gewohnt, auch bei Meinungsverschiedenheiten mit der Führung des Jungdeutschen Ordens stets wesentlich zu unterscheiden zwischen der völkernationalen Ideenwelt dieses Bundes und der innerpolitischen Dogmatik des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Wir haben so stark daran geglaubt, daß diese beiden Organisationen nicht miteinander versöhlichen werden dürften, daß wir uns einfach noch kein Bild über den Ernst und die Bedeutung dieses Bündnisangebotes zu machen vermögen. Es widersteht uns, die Grenzen, die Mahraun mit diesem Bündnisangebot andeutet, auch unfernererits anzuerkennen bevor sie nicht wirklich und endgültig gezogen sind. Sollte aber der Führer des Jungdeutschen Ordens den Abtritt zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wirklich durchführen, dann wird die Front, die sich gerade eben in München erneuert und gefestigt hat, noch eine ganz besondere Bedeutung bekommen. Gerade die von Mahraun zur Begründung seines Bündnisangebotes angeführte Rücksicht auf die Freiheit Deutschlands und auf die Schaffung eines geordneten, starken und gerechten Volksstaates müßte uns würde dann eine endgültige Scheidung der Geister herbeiführen.

## Der Sultan von Sansibar auf dem Wege nach Berlin



Der Sultan von Sansibar traf am 1. Juni in London ein. Nach mehrtägigem Aufenthalt wird er nach Berlin abreisen. — Der Sultan mit seinem Sohne vor dem Geratoph in London nach Niederlegung eines Kranzes.

## Friede im Holzgewerbe

L. Berlin, 6. Juni. In dem Tarifstreit im deutschen Holzgewerbe fanden am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Dohberstein zwischen den Vertragsparteien Einigungsverhandlungen statt, die sich bis in die späten Abendstunden hingezogen haben. Die Parteien vereinbarten, sich einem von dem genannten Vorsitzenden zu fällenden endgültigen und bindenden Schiedsspruch zu unterwerfen. Der daraufhin gefällte Schiedsspruch steht den Abschluß des Manteltarifes bis zum 15. Februar 1931 und eine Lohnerregulierung bis zum 1. August 1930 vor, welche eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 5 v. H. vorsieht. Durch die erzielte Einigung ist ein Tarifstreit von etwa sechsmonatiger Dauer beendet, in den über 120 000 Arbeitnehmer hineingezogen waren.

## Bevorstehende Schließung

der Lichtspieltheater in Dresden?

L. Dresden, 6. Juni. Der Verein der Lichtspieltheater-Besitzer von Dresden und Umgebung hielt am Mittwoch eine Versammlung ab, zu der etwa 50 Theater-Besitzer erschienen waren. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war: Abwehrmaßnahmen gegen die Vermögenssteuer. Nach einem längeren Meinungsaustausch wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Die heutige Mitgliederversammlung des Vereins der Lichtspieltheater-Besitzer von Dresden und Umgebung einschließlich der der Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen erklärt, daß die Vermögenssteuer von den Lichtspieltheater-Besitzern nicht mehr tragbar ist. Die Versammlung beschließt einstimmig, in gemeinsamem Vorgehen mit den anderen Verbänden des Reiches die Schließung aller Lichtspieltheater, falls den berechtigten Forderungen des Lichtspielgewerbes nicht sofort Rechnung getragen wird.“ Die Kündigung des Personals steht unmittelbar bevor.

## Ein japanischer Passagierdampfer niedergebrannt?

L. London, 6. Juni. Der japanische Dampfer „Yuro Maru“ ist, nach in Tokio eingegangenen Mitteilungen, sehr weit von der Küste von Kamtschatka entfernt, in Brand geraten und vollständig zerstört worden. Man fürchtet, daß die Besatzung und sämtliche Frachtgüter ihr Leben verloren haben. Eine Befragung steht vorläufig noch.

L. London, 6. Juni. Nach einer ergänzenden Meldung aus Tokio ist der an der Küste von Kamtschatka in Brand geratene japanische Dampfer „Yuro Maru“ noch nicht gesunken, sondern irrebt brennend auf dem Wasser. Da sich unter der Ladung eine bedeutende Menge Naphta befindet, gilt das Schiff als verloren. Über das Schicksal der an Bord befindlichen 700 Menschen, von denen die Hälfte Frauen sind, fehlt noch jede Nachricht.

## Biehmärkte.

— Gens, 5. Juni. Dem heutigen Wochenmarkt waren zugeführt: 180 Schweine und Ferkel sowie einige Schafe und Lämmer. Es entwickelte sich gleich zu Anfang ein lebhafter Handel. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 37 bis 40 M. und darüber, Käuferpreise 90 bis 95 Pf. das Pfund, Schafe 35—45 M. und Lämmer 17—23 M. Nächster Markt am Mittwoch, den 12. 6. 1929.

— Aurich, 4. Juni. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Umsatz betrug 303 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Käuferpreise 55—75 M., 4—6 Wochen alte Ferkel 30 bis 36 M., — Butter pro Pfund 1,10—1,30 M., Eier pro Stück 7/8 bis 8/8 Pf.

— Emden, 4. Juni. Der Handel war langsam. Hochtragende Kühe 1. Sorte 600—680, 2. Sorte 500—600, 3. 400—500 M., hochtragende Rinder 1. Sorte 500—575, 2. 450 bis 500, 3. 350—400 M., frische Kuhmilch 400 bis 550 M., glatte Rinder 250—350 M., Zuchtstiere 450—550, Weidestiere 200—300, Weidestiere (Mansen) 200—300 M., Ferkel 28—38, Käufer 45—75 M. Nächster Markt am Dienstag, den 11. Juni.

— Leer, 5. Juni. Dem heutigen Zucht- und Viehmarkt waren 554 Stück Rindvieh zugeführt. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Handel in hochtragenden und frischmelken Kühen 1. und 2. Sorte gut, 3. Sorte schlecht, in hoch- und niedertragenden Rindern 1. Sorte gut, 2. Sorte mittelmäßig, Mansen schleppend, jährigen Bullen 1. Sorte mittelmäßig, 2. Sorte gut, 1—2-jährigen glatten Rindern mittel. Gesamtendenz: in besseren Tieren gut, sonst schleppend. a) Grobviehmarkt: Es bedangen hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 700—800, 2. Sorte 550—650, 3. Sorte 350—450, hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 500—600, 2. Sorte 350—450, Mansen 200—350, jährige Bullen 1. Sorte 500 bis 600, 2. Sorte 250—350, 1—2-jährige glatte Rinder 150—325, Zuchtstiere bis zu 2 Wochen alt 30—60 M. Ausgefuchte Tiere über 10 Pf. b) Kleinviehmarkt: Auftrieb 129 Stück. Handel lebhaft. Ferkel bis 6 Wochen alt 30—35, 6—8 Wochen alt 35—40, Käufer 55 bis 70, Schafe 35—40, Lämmer 16—20, Ziegen 18—24 M. — Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, 12. Juni. Nächster Pferdemarkt am Donnerstag, 13. Juni.

## Handel und Verkehr.

— Bremen, 4. Juni. Weizen. Mai-Juni-D. 10.90, Mai-Juni-D. 10.55, Baruffo (79 Klg.) Mai-Juni-D. 9.60, Hardwinter 2 Mai-Juni-D. 9.40. Gerste. Golf 8.10, Marokkogerste 7.80. Kanada 3 8.20, Kanada 4 8.40. Hafer. So Plata 8.45, Holfsteiner 10.80—11.20. Mais. So Plata 9, gelber Jaba 9. Tendenz: fest.

— Hannover, 4. Juni. Preisnotierungen der Getreidebörsen. Pro 1000 Klg. und, wo nichts anderes bemerkt, ab hannoverschen Stationen. Weizen 212, Roggen 205, Hafer 195—205. Mais ab Bremen unverzollt 172, Auslandsgerste ab Bremen unverzollt 162. Pro 50 Kilogramm ab hannoverschen Stationen. Heu (gut, gesund, trocken) 4.50—4.75, Weizenstroh, drahtgepreßt 1.75 bis 1.85, Weizenstroh, gebündelt oder bindfadengepreßt, 1.60—1.70, Roggenstroh desgl. 1.70—1.80 M.

## Zurnen, Spiel und Sport

Der Hamburger Sportverein norddeutscher Fußballmeister. Im entscheidenden Spiel um die norddeutsche Fußballmeisterschaft siegte am Mittwoch abend vor 18 000 bis 20 000 Zuschauern der Hamburger Sportverein über Hannover 96 mit 6:0 (1:0) und wurde damit norddeutscher Fußballmeister 1929.

## Der Wetterbericht

Freitag, 7. Juni: Mäßige bis frische südwestliche bis westliche Winde, zunehmend bewölkt, Niederschläge, wärmer. Samstag, 8. Juni: Stille West- bis Nordwestwinde, Schauer, bei wechselnder Bewölkung kühl.

## Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 9. Juni. Wieseln. 9 Uhr: Gottesdienst. Westrum. 10.30 Uhr: Gottesdienst. Dörfel. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Teitens. 10 Uhr: Gottesdienst. (Vorher Kinderlehre.) Minsjen. 10 Uhr: Gottesdienst (Kinderlehre.) Wuppels. 10 Uhr: Gottesdienst. Senwarden. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantw. i. V. W. Redel's. Druck u. Verlag C. E. Metzger & Sohn, Jever.

# Anzeigen

## Zwangsversteigerung.

Freitag, den 7. Juni dieses Jahres, gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Verzählung zur Versteigerung:

- I. ab 3 Uhr nachmittags in Jever in bezw. bei der Gastwirtschaft zum grünen Jäger:
  - 1) 1 Damen-Armbanduhren,
  - 1) 1 Vertikow, 1 Teppich,
  - 1) 1 Plüschsofa,
  - 1) 1 Vertikow, 1 Chaiselongue,
  - 1) 1 Sofa mit buntem Plüsch, 1 Sofatisch, 1 Sekretär, 3 Rohrstühle, 2 Blumenständer, 1 Fleischerwolf (ohne Motor),
  - 1) 4 Kaffeeservice (Mfente, Aetlig), 1 Teeservice (Mfente, Aetlig), 2 Borken, 1 Schreibrüstchen, 1 Rauchservice, 10 Wecker, 1 Gewichtregulator,
  - 1) 1 Wanduhren;
- II. nachmittags 4 Uhr in Heidmühle in bezw. bei G. Schütt's Wirtschaft:
  - 1) 1 Damenfahrrad,
  - 1) 1 Sofatisch, 1 Spiegel mit Schrank,
  - 1) 1 tragende Milchkuh, schwarzbraun;
- III. nachmittags 6 Uhr in Moorwarfen:
  - 1) 18 Hühner und 1 Gahn.

- Zu III: Käufer versammeln sich um 5 1/2 Uhr in Moorwarfen bei der Wirtschaft Parthaus (Zoh. Eden).
- IV. vormittags 11 Uhr in Himmelreich:
  - 1) 1 Klavier, 1 Sofa mit Gobelinbezug, 4 Stühle mit Gobelinbezug, 1 Stubentisch mit 2 Decken, 1 Vertikow, 1 Waschtisch mit Spiegel und Marmorplatte, 1 großes Bild mit Goldrahmen, 1 elektr. Hängelampe, 1 Teppich, 1 Küchenwaage mit 8 Gewichten.
- Käufer versammeln sich um 11 Uhr bei der Wirtschaft Meyer in Himmelreich.
- V. nachmittags 4 Uhr in Barkel beim Kaffeehaus Bruns:
  - 1) 1 Plüschsofa,
  - 1) 1 Waschtisch mit Marmorplatte;
- VI. nachmittags 5 Uhr in Friederikenfel:
  - 1) 2 Pferde.
- Zu VI: Käufer versammeln sich um 5 Uhr bei der Wirtschaft Groenewold in Friederikenfel.
- VII. nachmittags 3 Uhr in Webers bei Puyke's Wirtschaft:
  - 1) 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Regulator, 1 Kaffeetisch, 2 Wandbilder, 6 Stoffbecken, 3 Haarfächer, 2 Flaschen Brannwein (3 Liter), 1 Korbflosche mit ca. 20 Pf. Himbeersaft, 1 Drogenstrauß mit Inhalt;
- IX. nachmittags 5 Uhr in Marienfel in D. Gerdes Wirtschaft:
  - 1) 1 Klavier;
- X. nachmitt. 4 Uhr in Sande in Faß' Wirtschaft:
  - 1) 1 neues Grammophon mit Schrank (Waltphon), 1 Grammophon.

Kerkens, Obergerichtsvollzieher in Jever.



Oldenburgischer Landtag

(Schluß des Sitzungsberichts vom Dienstag, 4. Juni.)

Die Nachmittagsitzung.

Finanzen.

Eine Minderheit des Ausschusses (die Zentrumsgesandten) stellen Antrag 137, den Fortschritts- und Goldenen Ankerorden und der landwirtschaftlichen Kultur auszuführen...

Abg. Themann (Str.) begründet den Antrag, auf dem fruchtbarsten Boden können viele Stedder mit Erfolg Landwirtschaft treiben.

Oberförstermeister Barmsiedt widerspricht dem Antrag. Der Boden sei allerdings sehr gut. Der Oldenburgische Staat habe für die Forsten im Münsterland viel ausgegeben...

Abg. Hartung (Vgl.) bezeichnet den Antrag als einen schlechten Scherz.

Abg. Eckholt (Str.): Ich weise eine lobende geistige Privatbemerkung, als ob Holz wertvoller sei als Menschen, zurück. Im Interesse der Ernährung des Volkes können wir den Antrag verantworten...

Abg. Meyer-Holte (Str.) findet die Bemerkung des Abg. Hartung deplaziert. Die Ausführungen des Fortförstermeisters haben mich nicht überzeugt...

Es kommt darauf an, Raum zu schaffen für viele Bewohner des Münsterlandes. Man erweist damit eine Maßregel, die der Privatmann längst ergriffen hat.

Abg. Röver (Nat.-Soz.) tritt für Besiedlung des Deichlandes ein.

Abg. Dannemann (Vgl.) Wenn ich irgend einen Antrag meine Zustimmung verweigern muß, ist es dieser. Ich kann nicht bereifen, wie der kluge Abgeordnete Meyer ihn mit stellen konnte.

Abg. g. Beilage (Chr.-Nat.) stimmt dem Abgeordneten Dannemann zu. Im Münsterlande liegt es überall voll von Grubenholz.

Der Antrag wird gegen einige Stimmen abgelehnt.

Angenommen wird folgender Mehrheitsantrag: Die Staatsregierung zu ersuchen, nachdrücklich bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß das ganze Steuerwesen dem Lande angepaßt wird...

Abg. Rahmann (Soz.): Seit einigen Wochen wird in Volksversammlungen auf dem Lande von den Lumpen, die in Berlin regieren, und von der Lumpenrepublik gesprochen. Ich möchte die Regierung fragen, was sie dagegen tun will...

Abg. Bredendach (Str.) hat keine Veranlassung, auf diese Ausführungen einzugehen; er will aber nochmals hervorheben, daß die Notlage der Landwirtschaft zu groß ist, wie von ihren Vertretern behauptet wird.

Abg. Dannemann (Vgl.): Den Bomben-Anschlägen möchte man der Landwirtschaft gerne an die Rockfische hängen. Es ist zu bedauern, daß Reichs-

tagsabgeordneter Tanzen in Berlin die Mitigation auf dem Lande dafür verantwortlich zu machen versucht hat.

Abg. Müller (Komm.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Meyer-Holte vor einigen Tagen, daß 1/4 der Bevölkerung zur Landwirtschaft gehöre. Redner hat festgestellt, daß die Gesamt-Landwirtschaft 1927 nur 1 1/2 Millionen Mark Einkommensteuer zahlte...

Abg. Schmidt (Dem.) findet die Ausführungen des Abg. Rahmann sehr beachtenswert. Die von ihm gekennzeichnete Mitigation sei betrieben worden. Der Hinweis des Reichstagsabgeordneten Tanzen auf die Zustände im Lande sei durchaus berechtigt.

Minister Dr. Driver: Die Regierung verfügt und kontrolliert die Vorgänge auf dem Lande genau. Sie übergibt Zeitungen, die im Sinne gewisser Vorgänge schreiben, der Staatsanwaltschaft, wie es noch fürzlich geschehen ist.

Abg. Räder (W.-P.) tritt wiederholt für den Abbau der Realsteuer ein.

Es sprechen noch mehrere Abgeordnete. — Abg. Friedrichs (Soz.) vertritt die Meinung, daß die Not der Landwirtschaft zu einem großen Teil entgegnet werde. Man solle endlich mit den Klagen aufhören.

Abg. Dannemann (Vgl.): Wir hören nicht eher auf, bis es besser wird! (Große Unruhe links.)

Abg. Meyer-Holte (Str.) bringt unter großer Heiterkeit einen Antrag ein, zu prüfen, ob nicht in Rönninge ohne Mehrkosten ein Katasteramt eingerichtet werden könne. — Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Außenrentlicher Haushalt.

Ein Teil des Ausschusses stellt den Antrag Nr. 167, der auf einen Neubau auf den Gründen des abgebrannten Maritalks hinzielt, entsprechend einem selbständigen Antrag des Abg. Nieberg.

Abg. Nieberg (Vgl.) freut sich, daß eine so große Mehrheit des Ausschusses sich für seinen Antrag erklärt hat, der endlich die Krone vom Schloss besitzigen sollte.

Minister Dr. Willers erklärt, daß er noch in diesen Tagen dem Landtage die Vorlage zugehen lassen werde.

Abg. Meyer-Holte (Str.) bezweifelt, daß diese Vorlage angenommen werden wird. Der Ausschussantrag wird mit 25 Stimmen angenommen.

Angenommen wird auch Antrag Nr. 172, die Regierung zu ersuchen, zu Wohnungszwecken bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eine Anleihe aufzunehmen. Die Höhe würde sich nach dem Bedürfnis richten.

Damit ist die Etatsberatung in erster Lesung erledigt. Da es inzwischen etwa 10 Uhr geworden ist, wird die Sitzung auf Mittwoch vormittag, 9. Uhr, vertagt.

Neues aus aller Welt

Neue Lohnforderungen im Saarbergbau.

U. S. Saarbrücken, 6. Juni. Am Montag begannen auf der Verwaltungsverwaltung in Saarbrücken die Verhandlungen über die von den Gewerkschaften eingereichten neuen Lohnforderungen. Die Gewerkschaften heben eine Erhöhung der Tariflöhne als unbedingt

wirksam bezeichnet. Bei einer Vorbesprechung hat die französische Saarbergwerksdirektion sich einer Erhöhung der Löhne nicht von vornherein verschlossen, sondern versprochen, die neuen Lohnforderungen der Verwaltungsstelle der französischen Saargruben zu unterbreiten. Die Montags-Verhandlungen erstreckten sich auf einen gegenseitigen Meinungsaustausch über die Feuerungsart und die Gewährung entsprechender Zulagen. Eine grundsätzliche Einigung konnte noch nicht erzielt werden.

Großfeuer in einem Krankenhaus.

Koblenz, 6. Juni. In dem Krankenhaus der katholischen Schwestern Marienhof brach ein Großfeuer aus. In kurzer Zeit stand der östliche Flügel des Hauses in Flammen. Sofort rückte die gesamte Feuerwehr mit vier Löschzügen an, auch die französische Besatzung sandte eine Abteilung zu Hilfe. Diese brachte einen Teil der Kranken in Sicherheit. Das Feuer breitete sich schnell auf den ganzen Dachstuhl aus und erreichte die anliegende Kapelle, deren Turm mit lautem Krachen einstürzte. Nach 1 1/2 Stunden hatten die Wehren den Brand eingedämmt so daß im Augenblick keine Gefahr mehr besteht. Personen kamen nicht zu Schaden.

Merkwürdiger Reichenfund.

U. S. Oberhof, 6. Juni. Von Spaziergängern wurde hier auf einem wenig begangenen Holzweg eine männliche Leiche gefunden, die schwere Schädelverletzungen aufwies. Die näheren Nachforschungen ergaben, daß es sich um den 53jährigen Leinwäger Stoktrat Weigel handelt, der schon mehrfach in Oberhof zur Kur weilte. Weigel war am Sonnabend zu einem Ausflug aufgebrochen, von dem er nicht mehr zurückkehrte. Geld und Schmuckstücke fanden sich bei der Leiche, so daß ein Mord aus Raubmotive ausgeschlossen erscheint. Die polizeilichen Untersuchungen sind zur Zeit im Gange. Zunächst ist festzustellen, ob ein Unglücksfall vorliegt oder ob ein Mord in Frage kommt. Selbstmord ist nach Ansicht der Sachverständigen ausgeschlossen, da die Wunde einen solchen Schluß nicht zuläßt. Wie wir weiter erfahren, ist der Tote Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig und Vorsitzender des Verbandes der Statistischen Beamten Deutschlands.

Auto- und Flugunfälle in Italien.

U. S. Mailand, 6. Juni. Bei einem Autorennen auf der Strecke Trento-St. Anaia stieß ein „Alfa Romeo“ mit dem Führer Koch bei einer Kurve gegen das Auto der Duesbur. Koch war auf der Stelle tot. Das Auto wurde zerrümpelt. Von den Insassen des Autos der Duesbur wurden vier Personen schwer verletzt. — Ein Erkundungsflugzeug des Flughafens von Parma eine bei San Giovanni nieder. Ein Fliegerhauptmann und zwei Fliegerleutnants wurden schwer verletzt. Ein Fliegerleutnant erlag seinen Verletzungen im Krankenhaus.

Deutsche Korea-Expedition.

U. S. Charkin, 6. Juni. Der deutsche Afenforcher Walter Stöckner, der im vergangenen Jahre zusammen mit Frithjof Meizer die deutsche Heilungsexpedition im großen Amurbogen zu Ende geführt hat, befindet sich nach der Aufarbeitung des Expeditionsmaterials und dem Abtransport der für eine Reihe deutscher Museen bestimmten Ausbeute gegenwärtig auf einer kurzen Forschungsreise durch den Norden Koreas. Bei dieser Korea-Expedition dreht Stöckner wieder, wie bei der deutschen Heilungsexpedition einen Expeditionsfilm, der der erste

und zugleich der letzte echte koreanische Kulturfilm sein wird und auch ein wertvolles völkergeschichtliches Dokument darstellen wird. Stöckner hat für den Heimmarsch den sonst wegen der Rändergefahr gemiedenen Weg von Kinn über Tschang bei Shan over über die Küstengebirge genommen. Nach Abschluß der Korea-Expedition wird Stöckner nach Deutschland zurückkehren.

3. Internationale Tagung

des Kolonialwaren-, Feinstoff- und Lebensmittel-Einzelhandels in Eilen.

Im Sitzungssaal des Essener Rathhauses fand die dritte Internationale Tagung des Kolonialwaren-, Feinstoff- und Lebensmittel-Einzelhandels statt. Der Hauptverhandlung vorausgegangen war eine Sitzung des Internationalen Rates in der Handelskammer, in der die Punkte der Tagesordnung vorbereitet wurden, die in der Vollversammlung zur Erledigung kamen. Der Präsident der Tagung, J. Lauri, Leiter der schweizerischen Spezegereihandelsorganisation eröffnete die Sitzung. Der Vermarktungsbüro bot ein ungewöhnliches Bild. Er war in seiner ganzen Länge mit kleinen Standarten in den Farben Deutschlands und der einzelnen außerdeutschen Länder besetzt. Im Saale selbst, der voll besetzt war, sah man zahlreiche Vertreter ausländischer Lebensmittel-Einzelhandelsorganisationen. Lauri begrüßte als Vertreter der Reichsregierung Geheimrat Dr. Bose vom Reichsernährungsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, als Vertreter der Stadt Essen Oberbürgermeister Bracht, einen Vertreter der französischen Botschaft, den britischen Konsul in Essen, Dr. Jacobson als Vertreter der dänischen Gesandtschaft in Berlin, den niederländischen Konsul Schmid, einen Vertreter der tschechoslowakischen Regierung, Dr. Schacht als Vertreter der Essener Handelskammer. Oberbürgermeister Bracht hieß die Erschienenen im Namen der Stadt herzlich willkommen. Er sprach von der wirtschaftlichen Verbundenheit Essens und des Ruhrgebietes zu allen Wirtschaftskreisen des In- und Auslandes. Das Gefühl weltwirtschaftlicher Verbundenheit aller Nationen sei im letzten Jahrzehnt im Leben der Völker stark hervorgetreten. Man dürfe hoffen, daß auf dem Wege der wirtschaftlichen Annäherung und Verständigung die kulturellen und politischen Beziehungen der Völker enger und besser würden, sofern auf allen Seiten der feste Wille dazu vorhanden sei. Diese Ziele diene auch die internationale Zusammenarbeit der Berufsverbände und nicht zuletzt die Tagung.

Die Worte Brachts, mit großem Beifall aufgenommen, wurden von dem Dolmetscher Jakob ins Französische überetzt. Darauf sprach Geheimrat Dr. Bose, der die Anwesenden im Namen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Außenministeriums begrüßte. Er wiederholte im großen ganzen in anderer Form den Inhalt der Ausführungen des Reichsministers Dietrich anlässlich der Neulosa-Eröffnung.

Nach weiteren Anträgen trat die Versammlung in die Tagesordnung ein, die vorwiegend innergesellschaftliche Organisationsfragen behandelte. Von allgemeinerem Interesse war ein Referat des deutschen Reichstagsabgeordneten Vorrmann (des Generaldirektors der Edeka), das den Anspruch der Lebensmittel-Einzelhandelsverbände auf entsprechende Vertretung bei der Wirtschaftskonferenz des Völkerverbundes begründete. Man will dadurch erreichen, daß die mittelständlichen Interessen des Lebensmittel-Einzelhandels, was die internationale Gesetzgebung anbelangt, auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden. Es soll in diesem Zusammenhang auch dem internationalen Friedensgedanken gebiert werden.

Kraft

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

14) (Fortsetzung.)

„Ein guter Junge,“ nickte Lu. „Nicht schlimmer als die meisten jungen Leute aus reichem Hause, aber vielleicht ein gut Teil zahmer. Ich meine, eine innere Roblesse merdet intuitiv den Schmutz. Deshalb hab ich ihn auch heut noch gern, so als bin camarad, weißt du, und red' ihm immer zu, eine treuzbraue und resolute Frau zu nehmen, die den Hatten Junter ein bißchen im Schach hält und mehr den umsichtigen Handelsherrn zu Wort kommen läßt. Denn so eine tät' er brauchen.“

„Gerade du hast Einfluß auf ihn,“ betonte Jutta. „Eine Heirat zwischen diesen beiden ihr so teuren Menschen war ein langgehegter Lieblingsplan, den sie noch immer nicht aufgeben wollte.“

„Weil wir uns 3-Jahre kennen,“ lächelte Lu, „da habe ich mich in eine Art Mütterlichkeit eingewöhnt, die er mitunter respektiert, notabene, sofern das in seinem Kram paßt.“

„Dabei ist er dir um volle fünf Jahre voraus,“ spitzelte Jutta.

„Einerlei, Hans Jörg scheint mir nie der weiblichen Hand zu entweichen. Ich mag mir aber nicht erst meinen Mann erziehen, und er selber hat längst vergessen, daß er auch für mich mal schwärmte. Ueberhaupt, daß mir die ganze Männerwelt nichts anhaben kann, solltet du nachgerade wissen. Und du, Jutta, hast in der Ehe ebenowenig das höchste Lebensziel erreicht,“ schloß sie, die Freundin fest ansehend.

„Lu, sag' das nicht, — ich — ich bin eine glückliche Frau,“ rief Jutta in erregtem Eifer und dennoch mit abirrenden Augen.

„Sei ehrlich, Jutta, ich fürchte, du könntest recht gut ohne Vorenz auskommen.“

„Es hat sich manches anders entwickelt, als ich vorausgesehen,“ murmelte Jutta. „Aber meine Liebe ist nicht erloschen, nein, sicher nicht. Und wenn ich denke, welche eine tiefe Lebensnotwendigkeit er mir war — du weißt, wie heiß ich ihn mir von Papa erstritten.“

„Weil deine starke Vollnatur den Kampf brachte, um das Menschum zu erschöpfen, weil du dich ausleben mußt, Jutta. Ob aber die Liebe der Re-

sonanzboden deiner Seelenregister ist? Ich glaube, die Kunst ist die einzige Macht, der du dich beugst.“ „Nein,“ sagte Jutta feurig, „auch Liebe ist mir Glück, nur soll sie mich nicht erniedrigen, sondern erheben, vollenden. Und wenn ich den Mann, dem ich mich eignete, klein sehe, wenn er anscheinend hinter mir zurückbleibt, so empört mich das grenzenlos, und ich bin dann vielleicht nicht gerecht und noch weniger duldsam. Dann flüchte ich hierher und suche meine verstörte Seele in der Kunst wiederzufinden.“

„Und dann, ja, dir will ich's gestehen, habe ich wohl die Empfindung, als geleite er immer weiter von mir fort, und ich hätte nicht mehr die Macht, vielleicht auch nicht das Verlangen, ihn zu halten.“

Sie seufzte und blickte verloren vor sich hin. Dann warf sie mit stolzer Gebärde den schönen Kopf zurück:

„Aber das ist natürlich Torheit,“ sagte sie energisch; „wir sind Mann und Frau und werden es bleiben. Und heute abend werden wir sogar recht vergnügt sein, denn Hans Jörg kommt wahrscheinlich, und du mußt mit uns das Wiedersehen feiern. Komm' nur gleich mit hinüber. Ich hab' zwar noch einiges anzuordnen, aber du vertreibst dir schon irgendwie die Zeit, nicht?“

„Darüber braucht man sich bei dir nicht den Kopf zu zerbrechen. Euer Haus ist wie ein Museum, die tausend Sehenswürdigkeiten können einen stundenlang fesseln. Aber so ohne weiteres darf ich doch nicht gut bleiben. Tante weiß nicht, daß ich zu dir wollte und ist immer in Sorge, ich möchte mich in dem demokratischen München zu stark emanzipieren. Sie würde sich totängstigen, käme ich nicht zum Tee nach Haus.“

„Lassen wir sie einfach durch Joseph benachrichtigen.“

„Na meinetwegen! Uebrigens, soll ich dir die Puppe besorgen?“

„Ja, ja, gleich morgen früh soll sie sich vorstellen. Bitte, schreib' ihr sofort, Joseph kann das Billeet auf dem Weg zu deiner Tante abgeben.“

„Was denkst du, die läßt sich nicht einfach herbestellen. Man muß das sehr diplomatisch anfangen. Das Mädel ist kein Berufsmodell, sondern selber Künstlerin. Das heißt, sie möchte es werden.“

„Talent?“

„Ich glaube. Aber gar kein Geld und noch weniger Beziehungen. Der Vater ist kleiner Steuer-

beamter in einem Kreisstädtchen und hat seine Not, ein halbes Duzend Böden, von denen sie das ätteste ist, durchzubringen. Und nun stelle dir vor, kommt das junge weltfremde Ding her, um sich beinahe ohne Mittel die unter Umständen sehr kostspielige Kunst zu erobern.“

„Boher kennst du sie denn?“

„Hinter unserm Garten steht so ein ähnliches Haus wie bei dir, nur nicht halb so hübsch.“

„Vrr — darüber ärgert man sich bloß.“

„It nicht so schlimm. Ich bin ganz ausgeföhnt mit dem störenden Anhängsel, seit ich da eines Tages die hübsche Beroni entdeckte. Sah nämlich das Mädel an einem Dachfenster stehen und stundenlang zeichnen, was mich natürlich interessierte. Und als mir mal eine Farbe ausgeht, ich gerad' niemand zum Schiden habe und des schlechten Wetters wegen nicht selber gehen mag, lauf' ich rauch zur Kollegin hinüber, um sie anzuborgen. Ah, wie jämmerlich war's da aber befestigt! Dunkelrot vor Verlegenheit framt sie in einem Bleischächelchen herum, wo sich ein paar Farbenreste graulien. Karmin, den ich gerade brauchte, hatte sie schon gar nicht. „Eine der teuren Farben,“ murmelte sie mit einem Seufzer, der mir tief zu Herzen ging. Ich besch' mir das Mädelchen näher. Ein liebes Gesicht, recht schmal und blaß, aber feingügig und etwas darin, was ich immer nur bei talentierten Menschen fand. Die Augen haben so einen tiefen westentrückten Blick. Die jämmerliche Dürftigkeit des Bodentüchchens scheinen sie kaum zu sehen.“

„Sie wird nicht hochkommen. Ohne langwieriges Studium geht's einmal nicht, und das kostet Geld, viel Geld.“

„Eben. Selbst wenn man bescheidenere rechnet, wie eine Jutta Bernow, braucht's immer noch erschrecklich viel Mammon.“

„Du hättest ihr die Sache ausreden müssen. Künstlerelend! Was liest und hört man nicht alles davon! Nicht genug-tann man davor warnen.“

„Tat ich. Dies junge Ding mit dem bleichen Gesicht und dem schlecht genährten mageren Körper jammerte mich so. Was ich vorbrachte, hat sie hundertmal von ihrer Sippe gehört und ist trotzdem dem Zuge ihrer Sehnsucht gefolgt. Sie hatte nur ein Lächeln für meine Warnungen und sah stumm berechtigt auf ihre Skizzen.“

„Na ja, da steckt was drin. Natürlich kein Meistertönnen, aber doch das, was den Künstler

macht — die sprechende Seele. Sie hat was zu sagen, — und wenn sie gute Schule haben könnte. — Zum ersten Male bedauerte ich, nicht reich zu sein. Aber der frommste Wunsch verdoppelt leider unsere Mittel nicht, und so kann ich für die arme Kleine wenig mehr tun, als kleine Gefälligkeiten.“

„Ich will mal schauen. Wenn sie wirklich Talent hat, — wie alt ist sie denn?“

„Eben achtzehn.“

„Und du glaubst, ich könnte sie brauchen?“

„Sie ist prächtig gewachsen. Reichlich schlau natürlich bei der schmalen Rost, aber mit ihren zarten ammutigen Formen die richtige Puppegestalt. Als Modell etwa würde sie sich recht gut durchbringen. Aber natürlich kein Gebante daran. Bitte ich sie jedoch persönlich, dir im Interesse der Kunst den Gefallen zu tun, ist sie vielleicht zu haben.“

„So verjuch' dein heil, und mögen die Götter mit dir sein, es liegt mir unendlich viel daran, möglichst raschen Erfas für Babett zu bekommen. Du brauchst deiner keinen Freundin gar nichts vom Modellgeld zu sagen, ich werd' das später schon arrangieren, sie soll nicht zu kurz kommen.“

„Ja, hilf dem armen Sachselr bißel, Frau Königin,“ bettelte Lu und machte sich vergnügt davon.

Im Augenblick, da Lu das Atelier verlassen wollte, wurde Doktor Frejen gemeldet.

„Lu, jetzt bleib noch ein paar Minuten,“ bat Jutta.

„Als Garbedame?“

„Unfinn, die braucht's hier nicht. So viel solltet du Frejen kennen.“

„Ich weiß nur, ich bin ihm Luft, wenn er uns zusammen sieht.“

„Einkbildung, Lu. Er könnte dich malen, so gut weiß er, wie du aussehst.“

„Dann muß er's mit dem bekannten ärztlichen Scharfblick zuwege bringen, der im Fluge mehr sieht, als gewöhnliche Augen in angemessener Zeit.“

„Laß das Spötteln und tu mir den Gefallen. Ich hab' heut nicht viel Zeit für Frejen, und —“

„Da brauchst du mich als Blizableiter. Sehr verbunden.“

„Mit dir ist nicht zu reden.“

„Still, ich warte schon,“ raunte Lu ihr lachend zu. In der Tat, es hatte den Anschein, als ob der jetzt eintretende Frejen bei Fräulein v. Ruperts unvermutetem Anblick stuße. Eine leise Bewegung des Zurückweichens, die auch nur die skeptische Lu zu sehen vermeinte,

(Fortsetzung folgt.)



Während eines ganzen Jahres hatte sich Stante die größte Mühe gegeben, das Bortrecht, das Anna gegen ihn begie, zu besiegen. Aber er mußte es sich schließlich selbst gefallen lassen, daß er noch keinen Schritt weiter gekommen war im Antrage.

Dem Vater Annas hörte er in der Gaststube dem Zimmer. "Ich sage dir, Stante", betrauerte Stante, "daß ich alles aufgegeben habe, den Sinn meiner Tochter zu deinen Gunsten zu bebießen. Es half weder Güte noch Strenge. Sie blieb dabei, daß sie dich niemals heiraten werde. Das schämte sie aber nicht, wenn ich elender werd, sie schließt mich, wie eine aus der Winterzeit, fröhliche Kiste, Trödel, wenn sie dich daraus nicht will, den Laffen von drüben soll sie auch nicht nehmen."

"Stante, sie ist es aber nicht, und wird es wohl auch nicht werden, aber will sie ins Wasser gehen?" rief ärgerlich Stante aus. "Sie wird es werden, wenn du meinen Rat befolgst", entgegnete im flüsternden Stante, "und dein Gesicht umgibt ein dämonisches Lächeln. Also ist die Anna erst meine Frau, dann werde ich alles aufheben, sie zu erheben, und es mußte mit dem Kuckuck zugehen, wenn sie nicht bald in heißer Liebe zu mir entbrennen würde. Also höre zu. Du mußt der Anna vorreden, daß du bei dem großen Bankrott nicht nur ein ganzes Vermögen verloren hast, sondern auch Wechsel auf meinen Namen gefälligst hast, so daß das Geschäft nicht zusammenbricht."

"Das wäre die erbärmlichste Lüge, brauche ich nicht kommen!" Mit solchen Mitteln darfst du dir nicht handeln! "Es handelt sich um das Glück meines Kindes", nahm der Besucher das Gespräch wieder auf. "Denke doch daran, daß Anna, wenn sie mich heiratet, die reichste Frau der ganzen Gegend wird. Wenn du zu dieser kleinen Notlage deine Zusage nicht nimmst, dann betrachtest du die Anna, wenn sie mündig wird, doch noch den Lohn deines Kontrahenten. Wohl empörte sich alles in Stante gegen diesen teuflischen Plan, den Stante ihm eben eingeflüstert, aber dennoch lag ihm ein Haß gegen den Kontrahenten gegen sein besseres. "Es ist ja nur eine Notlage, die noch dazu zum Besten meines Kindes angewendet wird", sagte er sich, halbtig erob er sich von seinem Platte. "Du hast recht. So wird es gehen, den Erfolg kommt zu nachher erfahren." Seine Stimmungen wollte er seinen Worten ausführen. Doch nun zögernd betrat er die Stube seiner Tochter, welcher letztere den Vater erschrocken anstarrte.

Als dieser der Tochter nun gar die vorgenannte Lüge stöhnend vorbrachte, wandte er sich ab, da er den Blick nicht ertragen konnte. Entsetzt hatte die Tochter den Boden gerührt und der den Blick zu Boden dieses Menschen werden, flammelte sie tonlos. "Dann geht dein Vater ins Zuchthaus", erwiderte mit leiser Stimme Stante, "und ein paar Schritte nach der Tür zu, an der er einen Augenblick stehen blieb, um hinzuzusetzen: "Mein, Anna, die Schande werde ich dir nicht antun, ein Schritt genügt ja auch, um dem aus dem Wege zu gehen." Dann wollte er die Tür öffnen, doch Anna war auf der Treppe angelangt. "Vater, was hast du vor?" rief sie angestrichelt aus. Ihre Kindesliebe hatte ihr einen plötzlichen Entschluß eingegeben. Sie wollte sich für den Vater opfern. "Sprich nicht so etwas. Das darfst du nicht tun. Ich werde den Stante betrauen!" Stante hatte die Worte heraus. "Vater, das ist der entsetzliche Augenblick meines Lebens, und nur um dich zu retten, will ich mich diesem mit verhassten Menschen verkaufen."

(Schluß folgt.)

### Der alte Fritz und die Söhne von Osterwitz

Eine wahre Begebenheit. Alljährlich zum Schützenfest wird in Hornburg eine Fahne im Triumphzug durch die Stadt geführt und dann den ganzen Tag über aus dem Rathaus herausgeführt, nach dem Rechte mit seiner Kapelle - ratalantana - den Präkrentenmarsch gefolgt hat. Von dieser Fahne ist heute nicht viel mehr übrig als die Fahnenstange und ein kleiner Rest. Doch sind die Hornburger sehr stolz darauf, und hat es mit ihr auch keine eigene Bewandnis.

Als nämlich der alte Fritz einmal auf einer Inspektionsreise nach Osterwitz kam, jagten ihm die Bürger mit Mütze und wackelnder Fahne entgegen, um den König würdig in die Stadt einzuholen. Der alte Fritz hegte freundschaftlich auf die Schulter und sagt: "Mein Sohn, was hat er dir für eine schöne Fahne! Web er doch mal her!" Schon nimmt er die Fahne, rollt sie auf und verschwindet damit in seinem Reisemagen. Die Osterwitzer steden die Köpfe zusammen und rieten hin und her, was der alte Fritz mit ihrer Fahne wohl vorhaben könnte, und noch ehe sie sich darüber einig werden konnten, war der König schon mittelmäßig der Fahne aus Osterwitz wieder heraus.

Als er durch den Lotengrund über den Galgenberg kam, nahmen ihn die Bürger Hornburgs in Empfang. Auch sie waren mit ihrer Fahne gekommen und vorweg marschierte Mütze. An ihrer Spitze der Kapellmeister, selbst artig mitblühend - ich glaube, auch damals hielt er schon Reden - es kann auch sein, daß er Wien hieß), na - doch das ist nun ganz gleich, jedenfalls ist Tatsache, daß der alte Fritz aus seiner Kurie ausstieg, dem Fahnenträger freundschaftlich auf die Schulter klopfte und zu ihm sagte: "Mein Sohn, was hat er für eine schöne Fahne! Web er doch mal her!" - "Ne, legte der Fahnenträger, "das ist meine Fahne, die jede ich nicht her!" - "Ne, meine Fahne geben!" - "Er kann mir doch wohl seine Fahne geben!" - "Ne, beharrt der Hornburger Fahnenträger, "in allen Zuredens. Schließlich sagt der König: "Das ist brav mein Sohn, daß er seine Fahne so gut verteidigt. Komm er mal her, hier soll er noch eine dazu haben!" Mit diesen Worten ging der alte Fritz an seinen Wagen, holte die Osterwitzer Fahne heraus und übergab sie der Stadt Hornburg.

Zur Buße für ihre Lachheit mußten die Osterwitzer auf des Königs Befehl alljährlich die Abortgrube im Hornburger Rathaus ausleeren, und diese Arbeit soll erst 100 Jahre später durch eine Geldabfindung aus der Welt geschafft worden sein.

Zwischen Hornburg und Osterwitz besteht bis auf den heutigen Tag eine Spannung, und nur so ist es zu erklären, das die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen diesen beiden schönen Städten weit lockerer sind, als sie ihrer Natur nach sein könnten und müßten. („Tide.")

**Verpachtung einer Flossgrube.** Das Suchen nach neuen Erntemethoden zeitigt merkwürdige Wüsten. Auf einem Gut in der Nähe von Weizburg in Mecklenburg ist man jetzt auf den gewiß nicht alljährlichen Gedanken gekommen, die Flossgrube zu verpachten. Dieser waren jedoch zur Hand und die Sagg wurde um 10 Mt. jährlich, 5 Mt. pränumerando zahlbar, ausgeprochen. Wer nun glaubt, die Geruchstoffe dieses Sägers entredete sich darauf, nächstfolgende in den Betten des Gutes nach Wüsten jagen zu dürfen, der irrt allerdings. Es handelt sich bei den in Betracht kommenden Sagg-

tieren auch nicht um den in weiteren Kreisen bekannten braunen Bett- und Meisenfloss, sondern um Wasserfische, die sich in kleinen Teichen ebenso munter tummeln wie ihre Namensvettern in Betten, Rinos, Theatern usw. Diese Wasserfische, die den Menschen gegenüber durchaus friedfertig gestimmt sind, spielen eine Rolle als Fischfutter. Daß die Sagggeruchsame Gegenstand von Ausbrotung und Verpackung ist, dürfte immerhin neu sein.

**70 Millionen Meilen amerikanische Flugzeitung 1928.** Die Flugzeuge in den Vereinigten Staaten haben im Jahre 1928 nach einer vom amerikanischen Handelsministerium jeben veröffentlichten Statistik 70 Millionen Meilen zurückgelegt. Davon entfallen 10 Millionen Meilen auf den regelmäßigen Lufttransportdienst für Passagiere, Kraft und Fracht. Der Rest wird von gelegentlichen Flügen gebildet, in der aber sogenannte Luft-Logi-Flüge inbegriffen sind; Rekord-Schau- und Probeflüge usw. Das Material von 70 Millionen Meilen ist nach Ansicht des Handelsministeriums mehrfach größer als das eines Durchschnittsflugzeuges von je 85 Stunden für jeden der sieben tausend Aeroplane der Vereinigten Staaten gerechnet werden muß.

**Ein Sanftersflugzeug-Patent in den Vereinigten Staaten.** Die "Herald-Tribune" berichtet aus Washington, daß das amerikanische Patentamt Prof. Sinters unter Nr. 1703488 ein eigenes Patent erteilt hat. Es besteht in einem Flugzeug mit Hilfsflügeln, wobei die kombinierte Kräfteinstellung beider Maschinen in die Höhe zu bringen. In der Höhe, wo diese Maschinen, die meistens durch Triebstoffvorräte am Aufstieg gehindert war, allein fortziehen kann, entwirrt sich die Hilfsmaschine. Offenbarlich hatte der Erfinder besonders im Auge, Flugzeuge für den transoceanischen Verkehr, die in der Regel reich mit Treibstoff versehen sein müssen, in die Lage zu versetzen, abzusinken. Die stark beladene Maschine wird auf die Hilfsmaschine gesetzt, die antockt und startet.

### Humoristisches

Ein modernes Kind. Büchlein ist krank und so wird der Daniel Doktor geholt, um den kleinen Buben vorzuholen, um den kleinen zu untersuchen. Büchlein macht große Augen: "Oh, Herr Doktor, hast du gleich ein Mittel, mich zu heilen?" "Wohl, Herr Doktor, aber es heißt sich die Krankheit ansetzen, und das der Doktor genügt lange gelacht hat, fragt er interessiert: "Hast du auch einen Empfang gehabt, Daniel Doktor?"

Das ist recht. "Zwei Jahre Zuchthaus. Haben Sie noch was zu sagen?" - "Genau nichts, meine Frau, daß ich erst 1921 zum Essen komme."

Triffliger Grund. "Warum bist du aus der Fabrik entlassen worden?" - "Der Kerl mit dem Rücken in der Spinnerei - war einfach eitelwichtig auf mich! Er bedauerte, die Leute, die gekommen seien, hätten mich für den Maßstab gehalten!"

Schwerhörigkeit. "Kante Paula ist schwerhörig. Sehr schwerhörig." - "Sagt Kante Paula: 'Stren Krumen, Minna, da pickt ein Hungerger Sporn an die Fensterkante.'" - "So ist die Fensterkante."

So ist die Fensterkante. "Du Mägen, da wird doch jetzt so viel von Witterrecht und Selbstbestimmungsrecht in den Zeitungen geschrieben. Was ist das eigentlich?" - "Man: 'Für mich ein Grund zum Trinken.'" - "Du Mägen, sind wir doch mit unleser Kante auf einem großen Dampfer nach Gelande gefahren, und dort auch, da brach die Schranke!" - "Ja, ja, die Schranke!"

Im Laden liegt der Schlüssel, mit dem wir den ganzen Menschen entlassen.

### Das Herz soll vertrauen

Roman von Seibert-Klinger (Schluß)

Am Abend betrat Hyfial erster und letzter hier als sonst mit allem modernen Luxus ausgeschattete Heim des Wankers. In seiner Briefstube saßen die Zwanzigtausend, die Gebraute ihm vernünftigt hatte. "Du mußt mit die Spielfähigkeit noch einmal überprüfend Stunden verlängern", sagte er leichtsin, "Gebraute von letzter Jahre, sie weigerte sich, die ganze Summe herauszugeben."

Stante sagte verächtlich, loshaft und arrogant. Wenn ihm jeder Schreiber so süßer gewesen wäre, wie Arno von Hyfial, so hätte er sich beglückwünschten. Er ordnete den Spieltisch. Das Spiel nahm seinen Anfang.

Arno setzte vorsichtig. Er gewann. Das ließ ihn freudig laut, denn er gewann im Anfang immer. Erst wenn so und so viele Spiele gemacht worden waren, begannen seine Bedürfnisse. Das wiederholte sich fast an jedem Abend. So auch heute.

Sachte Arno avert mit Bedacht politisiert, so bestieg ihn bald keine Fülle. Seine Leidenschaft erwachte. Oberg harrte er auf die vor dem Wankler ausgepackelten Geldscheine. Wenn er mit einem Teil derselben gewonnen hätte, dann wäre er inskande, aus eigenen Mitteln die Schuld von gestern zu begleichen. Wenn er Arnos Spiel zu gewinnen vermöge, so würde er sich nicht mehr in Arnos Spiel zu nehmen brauchen! Welch eine Enttäuschung wäre das für ihn!

Aber sobald seine Gedanken zu wandern begannen, wurde er zerstreut und unaufrmerksam. Er bestieg nur noch wenige Schritte, als er aus seiner Nervosität erwachte. Er hatte sich doch sehr vorgenommen gefehlt. Sein Mißgeschick zu bezwingen, mit aller Anspannung seines Willens zu spielen, um Gewinne zu erzielen.

Stante dessen Namen keine Gedanken aufkommen ließ, die ja doch niemals seine Form gewonnen. Ein leiser Verdacht kitzelte um schätzensreich aufstrebend, von seiner Leidenschaft und dem ihm besorgenden Angenehm immer wieder ins Wechselspiel zurückgeführt, begannen ihn heute von neuem zu beunruhigen.

Er sah wie immer, wenn er bedor, mit seiner getraueren Stirn vor sich hinstarrend da, jedoch im Banne seiner Leidenschaft, in Arnos lauernden Strahlen seinen Partner beobachtend. Und da gewahrte er, daß auch Stante mit einer finsternen Falte zwischen den Augenbrauen und verhasstem Gesicht vor ihm lag, die er so mit aller Anspannung auf die Karten, die er soeben ausgab.

Arno folgte seinen Strahlen und schenkte auch der Mühseligkeit seiner eigenen Karten eingehende Aufmerksamkeit. So gewahrte er verächtliche Arno Strahlen, die er nie zuvor bemerkt hatte. Und das waren ja auch nicht die Karten, mit denen Arno das Spiel gewonnen hatten.

# Beim Lampenwunder

Nr. 23 \* Wöchentliche Unterhaltungsbeilage \* 1929

Vor seinen Ohren brauste es, aus seinen Augen schloßen die Flügel. Nein, nein, er täuhte sich nicht. Er war seiner Sache sicher. "Schiffspiegel!" rief er, aufspringend und die Hand des anderen mit festem Druck umklammernd, "etweder Sträger! Auf so schamlose Art hast du mir Jahr für Jahr hunderttausende abgenommen, mich förmlich geplündert! Und ich habe dich mit mich kranke, ohne etwas zu merken!"

Stante war erstarrt geworden. Gewöhnlich jagte er sich von den eifernden Klammern, die seine Hand umschloßen, zu befreien. Doch jetzt gab ihm nicht frei. Viele Jahre hatte er einen Bogen. Einer der vertrackten Gänge des Wankers wollte jedoch das Spielzimmer betreten, als er den letzten Abend der beiden Freunde vernahm.

Er blieb unwillkürlich hinter der Pore stehen, die hier die Tür öffnete. Er wollte nicht gehen. Da vernahm er das Wort "Schiffspiegel". Er glaubte, daß damit Hyfial gemeint sei. Aber als er durch einen Spalt des Vorhangs lugte, erkannte er die Situation. Er schloß sich selbst für sein Verhalten Rechenschaft ablegen zu können, denn er handelte wie unter einem Zwang, stand er regungslos auf seinem Platz und sah ab, was sich ergab.

Er bemerkte, daß er sich nicht hatte durch den Diener machen lassen. Aber es war so klar, daß die guten Freunde des Wankers unangenehm aus und ein gingen. Stante schloß sich von seinem ersten Inständigem Gespräch ab. "Was willst du?" sagte er kalt, "es war ein Experiment, das ich heute zum allerersten Male ausführen!"

"Du bist Heugler! Spare deine Fragen, du bist überflüssig! Schon wieder hatte ich dich im Verdacht. Ich nehme auch Kartenspiele von hier mit nach Hause, wenn sie in irgendeiner Spielart sind und vergiß dich! Aber jene Kartenspiele sind sicher ebenso getuschelt wie diese hier. Es ist Arnos Spiel, das du heute hier spielst."

Arnos Augen begannen trüblich zu funkeln. "Du willst die Schiffspiegel an die große Glocke hängen?" Seine Stimme klang heiser, seine Hände zitterten. "Ich habe dir gesagt, daß ich die Karten spiele, die ich heute hier spiele, um die Karten zu gewinnen, mit aller Anspannung meines Willens zu spielen, um Gewinne zu erzielen."

Stante dessen Namen keine Gedanken aufkommen ließ, die ja doch niemals seine Form gewonnen. Ein leiser Verdacht kitzelte um schätzensreich aufstrebend, von seiner Leidenschaft und dem ihm besorgenden Angenehm immer wieder ins Wechselspiel zurückgeführt, begannen ihn heute von neuem zu beunruhigen.

Er sah wie immer, wenn er bedor, mit seiner getraueren Stirn vor sich hinstarrend da, jedoch im Banne seiner Leidenschaft, in Arnos lauernden Strahlen seinen Partner beobachtend. Und da gewahrte er, daß auch Stante mit einer finsternen Falte zwischen den Augenbrauen und verhasstem Gesicht vor ihm lag, die er so mit aller Anspannung auf die Karten, die er soeben ausgab.

abgegeben. Ich sah es wohl, wie zitternd meine Person vor war. Das vergaß ich nicht. Ich schmerzte sie zu vernichten. Sie ließe Doktor Arno, den ich in einem anonymen Schreiben an sie verurteilte. Ich war es recht, daß sie dich betraute. Schließlich konnte sie an deiner Seite nicht werden. Dafür wollte ich schon sorgen. Über beider Schuld wurde es getreten. Du hättest dich meine Schuld wurde es getreten. Du hättest dich retten können, aber blind und taub gegen die Vorzüge dieser beiden Freunde, machst du ein williges Objekt, wo es sich um meine Namen, meine Arglistigen und feindseligen Anschuldigungen handelt."

"Du bist böser, verächtlicher Mensch!" riefte Stante aus heiserer Kehle hervor, "hätte ich deine Niedertracht früher erkannt!"

Der Jahn schloß seine Kraft zu verdoppeln. Er drang auf Stante ein, um ihn niederzuwerfen. Durch den Anstoß aber entließ sich die Waage, die Stante immer noch krampfhaft umschloß hielt. Ein Schuß erlöste und durchschloß ihn von der linken Seite. Er schloß sich zu Boden. Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Ein letztes, fürchterliches Schreien kam aus seiner todwunden Brust.

In diesem Moment trat Herr Hartung, welcher ungeschickter Jange des ganzen Vorgangs gewohnt war, vor. Er bemerkte, daß die Waage nicht mehr auf dem Boden lag, sondern in der Höhe von Stante schwebte. Er schloß sich zu Boden. Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Ein letztes, fürchterliches Schreien kam aus seiner todwunden Brust.

Arno schloß sich zu Boden. Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Ein letztes, fürchterliches Schreien kam aus seiner todwunden Brust.

Stante schloß sich zu Boden. Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Ein letztes, fürchterliches Schreien kam aus seiner todwunden Brust.

Arno schloß sich zu Boden. Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Ein letztes, fürchterliches Schreien kam aus seiner todwunden Brust.

Stante schloß sich zu Boden. Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Ein letztes, fürchterliches Schreien kam aus seiner todwunden Brust.

Arno schloß sich zu Boden. Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Ein letztes, fürchterliches Schreien kam aus seiner todwunden Brust.

